

Wortprotokoll

Öffentliche Sitzung

**Ausschuss für Europa- und
Bundesangelegenheiten, Medien**

74. Sitzung
1. September 2021

Beginn: 09.04 Uhr
Schluss: 12.07 Uhr
Vorsitz: Andreas Otto (GRÜNE)

Vor Eintritt in die Tagesordnung

Siehe Beschlussprotokoll.

Punkt 1 der Tagesordnung

Aktuelle Viertelstunde

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 2 der Tagesordnung

**Aktuelle Fragen auf Europa- und Bundsrats-/
Länderebene, insbesondere EU-Angelegenheiten
von Berliner Relevanz**

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 3 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs
Sachstand Corona-Regeln und Hilfen
(auf Antrag aller Fraktionen)

[0187](#)
EuroBundMed

Siehe Inhaltsprotokoll.

Vorsitzender Andreas Otto: Wir kommen zu

Punkt 4 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs
**Vorstellung der neuen Leiterinnen der Deutschen
Film- und Fernsehakademie Berlin (DFFB)**
(auf Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion der
CDU, der Fraktion Die Linke, der Fraktion Bündnis
90/Die Grünen und der Fraktion der FDP)

[0197](#)
EuroBundMed

Hierzu: Anhörung

Dazu hatte ich Sie vorhin schon begrüßt, Frau Berger und Frau Wilke, und Sie haben sich offenbar noch Unterstützung mitgebracht. Herzlich willkommen! – Wir machen den Ablauf so, dass es zuerst begründet wird. Das wollte die Kollegin Halsch machen. Danach würden wir den Senat kurz ein paar Sätze sagen lassen, weil es doch ein Neustart mit einer Vorentwicklung der DFFB ist, und dann würden wir Sie bitten – Sie haben uns auch eine Präsentation zugeschickt –, dass Sie sich und die Perspektiven vielleicht im Rahmen von zehn Minuten ein bisschen vorstellen. Dann machen wir eine Fragerunde, wo die Abgeordneten Fragen stellen. Sie sind gebeten, sich die zu merken oder aufzuschreiben, und dann haben Sie die Gelegenheit, das im Block zu beantworten, und dann ist der Tagesordnungspunkt wahrscheinlich auch schon wieder vorbei. Dann haben wir alles geklärt. – Frau Kollegin Halsch! Bitte schön, für die fünf Fraktionen eine Begründung!

Karin Halsch (SPD): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Herzlich willkommen, Frau Wilke! Herzlich willkommen, Frau Berger! Sie haben am 1. August, also praktisch vor einem Monat, die neue Geschäftsführung übernommen. Da kann man noch ganz herzlich gratulieren und Ihnen viel Erfolg wünschen. Wir freuen uns sehr, dass Sie heute für uns Zeit haben. Sie haben uns schon eine ausführliche Präsentation zugestellt. Die lässt kaum noch Fragen offen. Nichtsdestotrotz, weil uns die DFFB sehr am Herzen liegt, möchten wir natürlich noch etwas genauer wissen, wie Ihre künstlerischen und wirtschaftlichen Ziele für die DFFB sind. Was ist wichtig, um die Filmakademie erfolgreich in die Zukunft zu bringen ohne die Tradition zu vergessen?

Ich habe noch ein Anliegen. Im Vorlauf dieser Besetzung gab es einige Irritationen. Der Ausschreibungsprozess wurde kritisiert, und ich würde bitten, dass der Chef der Senatskanzlei dazu einleitend was sagt, weil er diesen Prozess nicht nur begleitet, sondern auch gesteuert hat. Vielleicht wäre es möglich, dass wir so beginnen können.

Vorsitzender Andreas Otto: Das, denke ich, ist eine gute Variante. Ich vergaß zu sagen: Daneben, dass das live übertragen wird, machen wir auch ein Wortprotokoll. Das ist bei Anhörungen so üblich, damit das auch für die Nachwelt im Archiv festgehalten wird. Jetzt war der Senat gebeten worden, einführend was dazu beizutragen. – Herr Staatssekretär Gaebler! Bitte schön!

Staatssekretär Christian Gaebler (CdS): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Meine Damen und Herren Abgeordnete! Ich weiß, es ist etwas ungewöhnlich, dass man vor der Anhörung den Senat zu Wort kommen lässt, aber es ist auch kein ganz gewöhnlicher Prozess, wenn man sich die letzten – fast schon – Jahre anschaut. Sie haben gesagt, wir machen ein Wortprotokoll. Da muss ich ja wirklich aufpassen, was ich jetzt sage, wenn das alles der Nachwelt erhalten bleibt.

Der Kuratoriumsvorsitzende der DFFB ist nicht eine der einfachsten Nebentätigkeiten eines Chefs der Senatskanzlei. Das hat schon mein Vorgänger, Herr Böhning, erleben dürfen, und das war hier auch so. Was, glaube ich, in der Zeit gelungen ist, ist, dass wir die gewisse Sprachlosigkeit, die es zwischen DFFB-Mitgliedern und Kuratorium gab, aufgelöst haben. Wir haben von Anfang an darauf gesetzt, dass man die Vorgänge transparent macht, dass die verschiedenen Statusgruppen mit einbezogen werden, und dass auch das direkte Gespräch, gerade mit den Studierenden, regelmäßig gesucht wird. Da sind wir uns nicht immer einig gewesen, aber es hat dazu geführt, dass es zumindest Gespräche miteinander und nicht übereinander gab. Das war, glaube ich, ein Problem der Schule, das über lange Zeit zu den Entwicklungen geführt hat, die es gab – auch eine Entfremdung zwischen Direktor und Hochschule und insgesamt Strukturen, die tradiert und auch ein bisschen sich selbst überlassen waren. Dafür hatten wir unter dem alten Direktor einen Prozess angestoßen, der auch von den Studierenden mit initiiert und gefordert war, wo ich auch gesagt habe: Ich finde es richtig, dass man so einen Prozess macht – DFFB 2030 hieß er –, wo sich tatsächlich auch alle zusammengesetzt haben, wo wir als Senatskanzlei ein bisschen Geld zur Verfügung gestellt haben, um den Prozess professionell begleiten zu lassen.

Wir hatten dann die Situation, dass der Direktor aufgrund der Vorgänge, die es am Rande der Berlinale gab, abberufen werden musste, und daraus ergab sich dann ein Interimszeitraum. Ich will auch ganz deutlich sagen, dass die frisch eingestellte Verwaltungsleiterin, Frau Braun, die die DFFB inzwischen verlassen hat, die Prozesse als Interimsdirektorin gut begleitet und gesteuert hat und der wir einiges an Kärnerarbeit und Grundlagenarbeit zu verdanken haben, auf die die beiden jetzt Gefundenen aufbauen können.

Wir haben auch in einem etwas schwierigen Diskussionsprozess einen Findungsprozess aufgestellt. Es fing schon damit an, dass die Diskussion war: Gibt es weiterhin eine Direktorinnen- oder Direktorenstelle, oder macht man eine Doppelspitze?

Dazu gab es auch durchaus Empfehlungen. Wir haben uns auch fachkundig beraten lassen. Die Empfehlung lief dahin, dass so eine Doppelspitze natürlich gut ist, weil man dann die künstlerischen und kaufmännischen Aspekte beide berücksichtigen kann, aber dass es natürlich wie immer am Zusammenspiel der beiden hängt. Die Entscheidung für die Doppelspitze hat dazu geführt, dass zwei langjährige Kuratoriumsmitglieder unter Protest das Kuratorium verlassen haben. Ich will mich aber an der Stelle auch bei den beiden noch mal bedanken, bei Herrn Junkersdorf und Frau Ziegler, die langjährig mitgearbeitet haben, die aber gesagt haben: Das geht gar nicht, mit der Doppelspitze. – Sie sehen: Es war nicht nur in der DFFB, sondern auch im Kuratorium durchaus eine intensive Diskussion. Ich finde aber, solche Diskussionen muss man aushalten, und bin auch ganz zufrieden, dass sie zumindest aktuell erst mal zu einem guten Ergebnis geführt haben.

Wir haben dann ein Auswahlverfahren für diese zwei Stellen gestartet. Es gab eine Findungskommission. An der Stelle will ich auch sagen, dass es schon bei der Frage: Wie viele Mitglieder hat die Findungskommission? – einen heftigen Streit gab, weil die DFFB der Meinung war, sie müssen die Mehrheit in dieser Findungskommission haben. Ich habe dann darauf bestanden, dass das paritätisch besetzt wird, aber auch klar gemacht, dass dann halt neu angefangen werden muss, wenn es da keine Mehrheit gibt. Es bestand ein Zwang zur Einigung, und der hat, glaube ich, dem ganzen ganz gut getan.

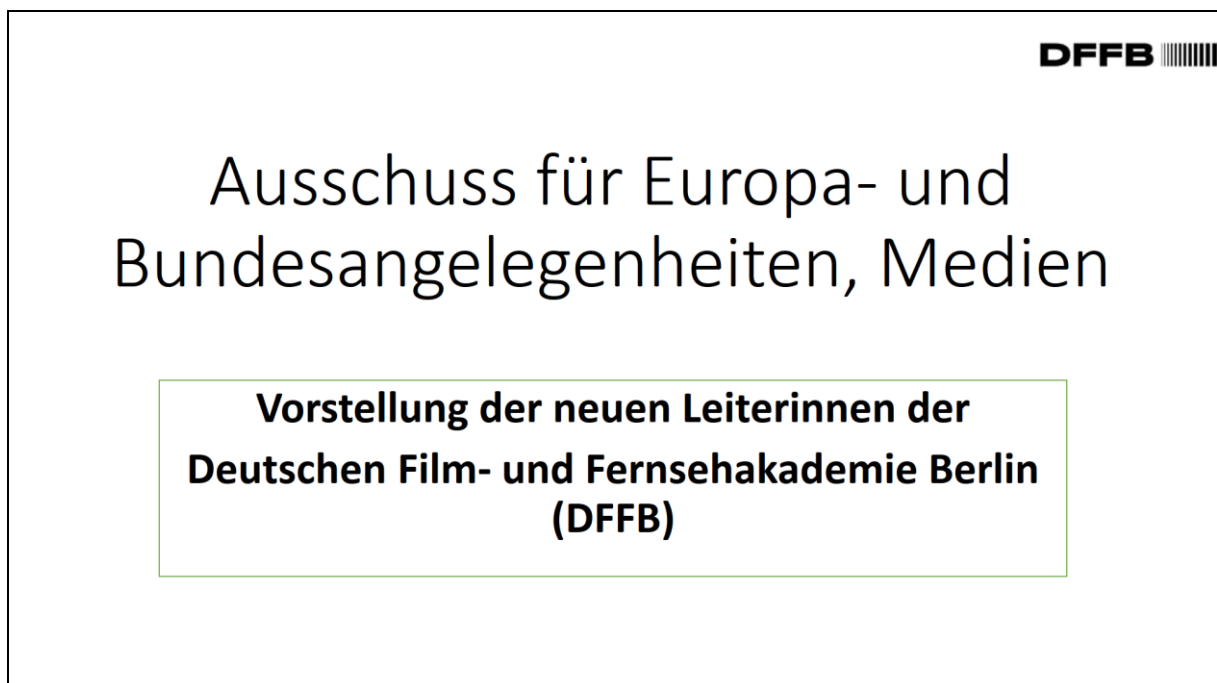
Ich finde, die Statusgruppen haben auch gute Leute in die Findungskommission geschickt, die tatsächlich für den Prozess offen waren. Kuratoriumsseitig haben wir das, glaube ich, auch ganz gut hinbekommen, und am Ende gab es – die beiden wissen das – sehr einvernehmliche Ergebnisse. Für die eine Position war es, glaube ich, sechs zu null und für die andere fünf zu eins. Das hatte aber eher interne Gründe, will ich jetzt mal sagen. Es war also sehr deutlich übergreifend zwischen Kuratorium und DFFB, dass wir mit Frau Wilke und Frau Berger zwei Frauen gefunden haben, die sehr gut in die DFFB passen und die, glaube ich, auch sehr gut zusammenpassen. Auch da haben wir uns eine Runde gegönnt, um auch das vorsichtshalber abzuklären. Ich glaube, dass jetzt tatsächlich die Grundlagen in der DFFB für einen Neustart da sind – mit einer neuen Leitung, mit einer überarbeiteten Struktur und dann auch mit etwas mehr positiven eigenen Zielen und nicht immer nur negative Abgrenzung zu Sachen, die man nicht will – und dass wir da ganz gut aufgestellt sind.

Ich freue ich mich, dass wir erst mal eine Doppelspitze mit Frauen haben. Das ist im Filmbereich auch nicht unbedingt zwingend so, auch wenn Sie beide aus dem Filmbereich kommen. Trotzdem sind die Führungsfunktionen häufig mit Männern besetzt. Gerade in diesem Bereich ist es gut, dass wir an der Stelle auch mal ein Zeichen gesetzt haben. Aber noch mal: Es war eine qualitative Auswahl, und die haben die beiden mit Bravur bestanden. Insofern freue ich mich, dass Sie jetzt noch was sagen: wie Sie die ersten Wochen erlebt haben und was Sie sich für die Fortführung des Veränderungsprozesses vorstellen, aber auch die Weiterentwicklung der DFFB in ihren Zielsetzungen im bisherigen Verfahren. Ich würde dann meine Einleitung erst mal beenden, stehe aber natürlich für Fragen nachher wie immer auch zur Verfügung. – Vielen Dank!

Vorsitzender Andreas Otto: So machen wir das. Jetzt sind wir bei Ihnen angekommen, Frau Wilke und Frau Berger. Wer möchte beginnen? Wir haben gesagt: Versuchen Sie es bitte in einem Rahmen von zehn Minuten! – Die Präsentation wird sicherlich gleich gestartet. – Bitte schön! Sie haben das Wort.

Marie Wilke (Künstlerische Direktorin der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin – DFFB): Ganz herzlichen Dank, Herr Staatssekretär Gaebler, für die sehr freundliche Einführung! Vielen herzlichen Dank natürlich auch für die Einladung in den Ausschuss für Europa- und Bundesangelegenheiten, Medien! Wir fühlen uns sehr geehrt, heute hier zu sein und uns Ihnen als neue Doppelspitze vorzustellen und Ihnen ein bisschen Aktuelles aus der DFFB berichten zu können.

Catherine Ann Berger (Kaufmännische Direktorin der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin – DFFB): Auch von meiner Seite ganz herzlichen Dank für die Einladung! Herr Vorsitzender! Herr Staatssekretär Gaebler! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Es freut mich sehr, als Schweizerin hier eine Premiere erleben zu dürfen, wenn ich das an der Stelle sagen darf. Ich fühle mich sehr geehrt, hier vor Ihnen sprechen zu dürfen.



Marie Wilke (Künstlerische Direktorin, DFFB): Ich möchte Ihnen eine ganz kurze Übersicht geben, wovon wir Ihnen in aller Kürze berichten wollen, und zwar möchten wir zuallererst natürlich uns vorstellen, damit Sie einen Eindruck haben, mit wem Sie es eigentlich zu tun haben, wer wir sind. Danach wollen wir Ihnen gerne die Punkte erläutern, warum wir glauben, dass wir als Doppelspitze eine gute Idee für die Zukunft der DFFB sind. Anschließend wollen wir Ihnen einen kleinen Überblick geben über unsere ersten 100 Tage, unsere Arbeitsweise, unser Vorgehen – also: Was sind unsere Überlegungen, wie wir die erste Zeit gestalten? – und zum Abschluss dann natürlich einen Einblick in die DFFB aktuell: Herausforderungen und Highlights.

Catherine Ann Berger (Kaufmännische Direktorin, DFFB): Jetzt haben Sie multifunktionale Möglichkeiten: Sie können uns anschauen und sich entspannen, Sie können vorne auf die Leinwand gucken – da sind nämlich auch alle Punkte –, oder Sie gucken auf Ihren Computer

und haben noch nicht genug von den Zoom-Präsentationen der letzten eineinhalb Jahre. Es ist Ihnen überlassen, was Sie gerne machen möchten.

DFFB 

ÜBERSICHT

1. Kurze Vorstellung
2. Neue Doppelspitze
3. Arbeitsweise und Vorgehen
4. DFFB aktuell

DFFB 

1. Wer wir sind

Marie Wilke

- aus Berlin
- Studium Film
- Autorin & Regisseurin
- U.a. Preis der deutschen Filmkritik
- Dozentin für Regie und Stoffentwicklung
- Mitglied Auswahlkommission Regie an der DFFB

Catherine Ann Berger

- aus Zürich
- Studium der Theater- und Filmwissenschaft
- Redakteurin und Filmkritikerin
- Moderatorin „Kulturzeit“ bei 3sat
- Geschäftsführerin und Direktorin Swiss Films
- Vorstandsmitglied der European Film Promotion

Ich freue mich sehr, dass ich Ihnen an dieser Stelle Marie Wilke vorstellen darf. Marie Wilke ist eine gebürtige Berlinerin. Sie hat Film in Italien und an der Universität der Künste in Berlin studiert, unter anderem bei Harun Farocki und Klaus Wildenhahn. Sie hat dann über zehn Jahre lang als Dozentin für Regie und Stoffentwicklung gearbeitet, unter anderem an der Filmuniversität Babelsberg, und Sie war Mitglied der Auswahlkommission des Studiengangs Regie der DFFB, was sie auch noch mal dafür auszeichnet, dass sie natürlich genau weiß, wie

diese Auswahlprozesse und Aufnahmeprozesse an der DFFB laufen. Sie ist aber im Herzen eine Autorin und Regisseurin preisgekrönter dokumentarischer Filme, unter anderem „Staatsdiener“, „Aggregat“ und zuletzt auch die sechsteilige dokumentarische Serie „Höllental“. Ich darf ganz vertraulich in diesem Rahmen schon mal ankündigen: Sie wird dafür für den Deutschen Filmpreis nominiert. Das kommt heute als Medienmitteilung raus. Behalten Sie es bitte noch vertraulich, bis es raus ist, aber es ist heute. – [Beifall] –

Marie Wilke (Künstlerische Direktorin, DFFB): Ganz herzlichen Dank! – Dann habe ich die Ehre, Ihnen Catherine Ann Berger vorzustellen. Sie kommt aus Zürich und ist Neuberlinerin: Neucharlottenburgerin, um genau zu sein. Sie hat Theater- und Filmwissenschaften in Wien studiert und hat nach dem Studium als Redakteurin fürs Schweizer Fernsehen gearbeitet. Sie ist Mitglied in vielen Fachgremien für Theater und Film in der Schweiz, in Österreich und in Deutschland. Sie war langjährig Moderatorin der Sendung Kulturzeit bei 3Sat und auch sehr viele Jahre lang Geschäftsführerin und Direktorin der Promotionsagentur Swiss Films, die Marketing und Verleih von Schweizer Filmen international unterstützt. Außerdem ist sie auch Vorstandsmitglied der European Film Promotion – EFP.

Nun möchten wir kurz den Bogen schlagen, warum wir so stolz sind, beide in unseren beruflichen Wegen an der DFFB angekommen zu sein, denn es ist eine Filmschule mit enormer Strahlkraft, was sich vor allem auch in den berühmten Absolventinnen und Absolventen widerspiegelt. Wir haben auch momentan – Sie haben gehört: Ich war in zwei Bewerbungsrundern dabei – international die besten Bewerber und Bewerberinnen, die an die DFFB wollen, und das liegt unter anderem an den Absolventinnen und Absolventen.

DFFB 

DFFB: Geschichte der Schule

Ein paar Namen...

Jan Ulrich Gregor, Wolfgang Petersen, Helke Sander...

... und Wolfgang Becker, Detlev Buck, Christian Petzold, Thomas Arslan, Angela Schanelec...

... Hendrik Handloegten, Lars Kraume oder die Zürcher Brüder.



Ich möchte nur einige nennen, unter anderem: Wolfgang Petersen, weltberühmt für „Das Boot“, sehr erfolgreich in Deutschland und später auch in Hollywood mit Blockbustern wie „Die unendliche Geschichte“ und „Troja“, die Filmkünstlerin Helke Sander, Mitglied der Akademie der Künste und Lehrende an der Hochschule für bildende Künste in Hamburg oder

Wolfgang Becker, der schon mit seinem Abschlussfilm an der DFFB den Studentenoscar gewann und später sehr bekannt wurde mit „Good Bye, Lenin!“ oder „Das Leben ist eine Baustelle“. Auf dem Bild, das Sie da sehen, ist in der Mitte Christian Petzold zu sehen in seiner Zeit an der DFFB, den vielleicht auch der eine oder die andere kennt, auch ein berühmter Filmemacher.

Diese Namen und ihr Schaffen stehen auch dafür, dass von der DFFB aus filmkünstlerisches Schaffen in die ganze Welt getragen wird.

Catherine Ann Berger (Kaufmännische Direktorin, DFFB): Mit dieser ganz tollen Geschichte im Rücken kommen wir jetzt in die Gegenwart. Wir kommen in eine Zukunft, in der eine neue Generation am Start ist, die uns beiden sehr am Herzen liegt. Das ist eine Generation, die freitags demonstriert für Fridays for Future, es ist eine Generation, die sich sehr um Nachhaltigkeit sorgt und kümmert, es ist eine Generation, die eine Stimme erheben will für eine gute Welt, die wir begleiten wollen mit ihrem künstlerischen Ausdruck. Darauf sind wir sehr stolz, und wir denken, dass die DFFB auch eine Schule ist, die immer im Herzen jung geblieben ist.

DFFB 

DFFB: Jung seit 1966

„Zukunft ist Jetzt“



Marie Wilke (Künstlerische Direktorin, DFFB): Jetzt möchten wir Ihnen sagen: Wir sind sehr gut als Doppelspitze gestartet und möchten vielleicht noch ein paar Punkte aufzählen, warum wir glauben, dass es eine sehr gute Idee des Kuratoriums und der Findungskommission war.

Der erste Punkt ist, dass sich unsere Profile ergänzen. Das heißt, wir bringen ganz unterschiedliche Erfahrungen, unterschiedliches Fachwissen mit und können das bündeln. Zudem ist es natürlich so, dass wir fachliche Kompetenzen und Erfahrungen mitbringen, die eine Einzelperson gar nicht alleine haben kann. Das können wir natürlich der DFFB mit unserer Kraft zur Verfügung stellen. Außerdem ist es bei den Herausforderungen, vor denen die

DFFB steht, natürlich auch wichtig, dass wir zu zweit mehr Kapazitäten haben und mehr zusammen schaffen können.



2. Die neue Doppelspitze

- ✓ Profile ergänzen sich
- ✓ Mehr Kompetenzen
- ✓ Mehr Kapazitäten
- ✓ Modernes Führungsverständnis
- ✓ „Vieraugen-Prinzip“
- ✓ Gegenseitige Vertretungsregelung
- ✓ Zwei Netzwerke

Catherine Ann Berger (Kaufmännische Direktorin, DFFB): Im Allgemeinen könnte man einfach sagen: Es entspricht einem modernen Führungsverständnis. Ich glaube, wir müssen weggehen von dieser Vorstellung, dass ein Direktor oder eine Direktorin alles alleine schafft. Es ist wichtig, dass wir hier in eine moderne Governance-Vorstellung kommen, in eine moderne Compliance-Vorstellung kommen und dass wir vom Einzelkämpfer weggehen hin zu Dialogfähigkeit, zu Konfliktfähigkeit, aber auf Augenhöhe. Das heißt, Marie Wilke und ich können mit vier Augen in einem Dialog besser und schlauer auf die Wege bringen, was wir für die DFFB wollen. Ich glaube auch, dass wir dadurch eine Vorbildfunktion für die ganze Organisation haben. Wir können uns gegenseitig vertreten und bringen dadurch mehr Möglichkeiten für die Entwicklung der DFFB ein.

Marie Wilke (Künstlerische Direktorin, DFFB): Letztlich ist es auch so, dass wir durch unsere berufliche Erfahrung in ganz unterschiedlichen Bereichen auch zwei Netzwerke mitbringen, die wir für die DFFB wiederum nutzen können. Das halten wir auch für einen sehr wichtigen Punkt.

Catherine Ann Berger (Kaufmännische Direktorin, DFFB): Wie wir als Doppelspitze vorgehen – Sie haben uns vorhin nach den wirtschaftlichen und künstlerischen Zielen gefragt. Sie werden sicher verstehen, dass wir erst mal ankommen wollen. Das heißt, wir gliedern diese Zeit erst mal in die ersten 100 Tage.



3. Vorgehensweise

❖ Die ersten 100 Tage...

- Strukturen, Prozesse, Abläufe
- Historie und Erwartungen
- Austausch und Analyse

❖ ...nach 100 Tagen

- Erste strategische Setzungen
- Steigerung der Effizienz und Effektivität
- Bewahrung der Exzellenz

➤ Gemeinsame Verantwortung für die Gesamtstrategie

Die ersten 100 Tage sind für uns ein essenzieller Moment, um ein Grundverständnis über Strukturen, Prozesse und Abläufe zu bekommen. Wir wollen uns natürlich auch mit der Geschichte der DFFB auseinandersetzen, nämlich der internen, den Entwicklungen, auch den Erwartungen an die Zukunft. Diese Medienwelt entwickelt sich sehr rasant und hat sich gerade im letzten Jahr durch Corona noch mal sehr stark verändert. Man sieht das international, aber auch national. Da ist einfach wichtig, dass wir uns einen Austausch und eine Analyse für die Schwachstellen und auch für die Erfolge gönnen und wie wir da weitergehen wollen.

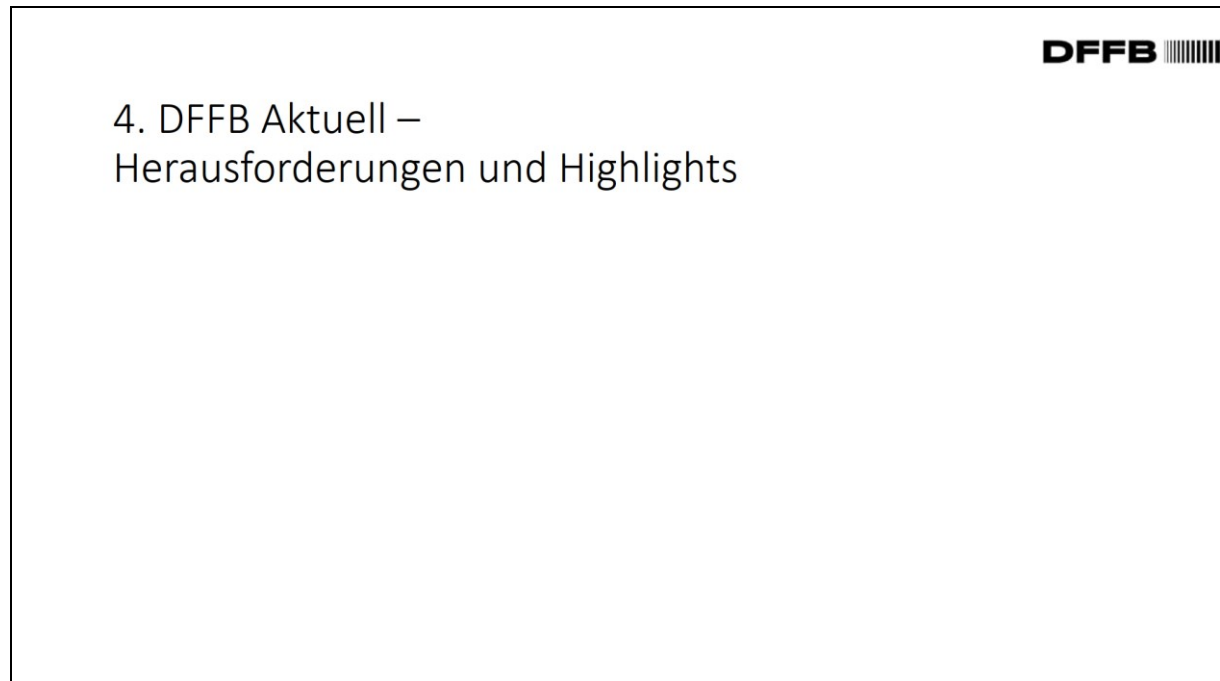
Marie Wilke (Künstlerische Direktorin, DFFB): Nach diesen ersten 100 Tagen wollen wir dazu kommen, dass wir dann auch erste strategische Setzungen vornehmen, dass wir auf der Basis dieses ganzen Wissens und dieser Erfahrung, die wir an der DFFB gesammelt haben, strategisch überlegen: Was für Punkte setzen wir als erstes? – Selbstverständlich wollen wir dann auch eine sinnvolle Arbeitsaufteilung vornehmen, die sich nach unseren Profilen, unserer Kompetenz gliedert, sodass wir beide mit unseren Kompetenzen in der DFFB an der richtigen Stelle sind.

Außerdem wollen wir dann natürlich eine Steigerung von Effizienz und Effektivität von internen Prozessen vornehmen, immer in dem Sinn, dass wir natürlich wollen, dass das Potenzial an den wichtigsten Stellen zum Tragen kommt, also in der Lehre, und dass sich da etwas entfalten kann.

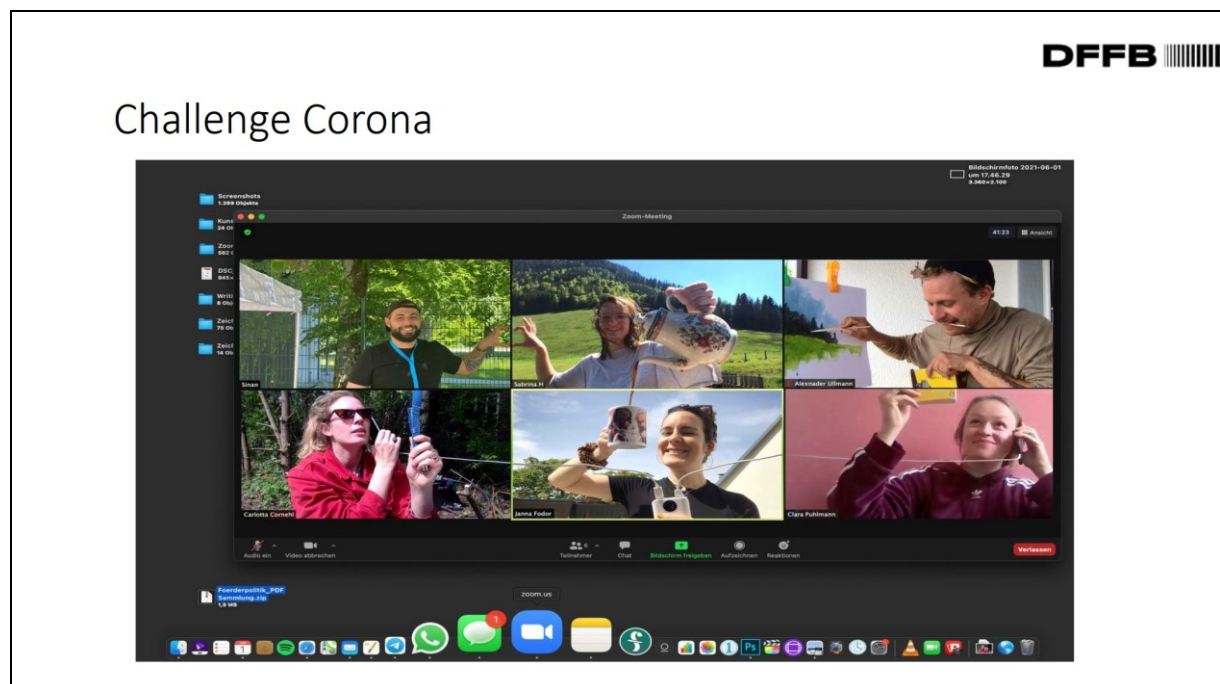
Ganz wichtig ist uns, zu betonen, dass wir das tun wollen, während wir gleichzeitig die Exzellenz der Ausbildung, das Prestige sowohl der Ausbildung als auch der Studierenden, der Bewerber und Bewerberinnen und der Lehre erhalten oder sogar verbessern.

Catherine Ann Berger (Kaufmännische Direktorin, DFFB): Sie merken es schon an unserer Präsentation: Wir tragen gemeinsam die Verantwortung für die Gesamtstrategie.

Marie Wilke (Künstlerische Direktorin, DFFB): Jetzt möchten wir Sie gerne noch kurz in die DFFB mitnehmen und Sie ein bisschen daran teilhaben lassen, was für uns in den ersten Wochen, aber auch in der nächsten Zukunft aktuelle Herausforderungen und Highlights sind.



Vielleicht zuerst das Thema Corona: Das Thema Corona war natürlich für alle eine Herausforderung und ganz besonders auch für unsere Studierenden, da das Filmstudium ganz elementar auf Praxis, auf Gemeinschaft, auf Teamarbeit beruht.



Wir haben hier ein Foto mitgebracht, das eigentlich sehr schön zeigt, wie optimistisch unsere Studierenden doch sind. Hier sehen Sie ein Gruppenbild der Produktionsklasse von 2019, die ein Gruppenfoto machen sollten und sich dann dafür entschieden haben. Sie haben es „Apart Together“ genannt, und sie haben gesagt: Wir, der Jahrgang Produktion 2019 der DFFB, lebt und lernt schon seit einem Jahr getrennt voneinander. Was uns verbindet? – Unsere Liebe zum Film, zu Teamwork und Zoom. Da sieht man, dass sie auch in dieser Situation kreativ damit umgehen, und das fanden wir eigentlich sehr schön.

Catherine Ann Berger (Kaufmännische Direktorin, DFFB): Dieses Thema Corona hat uns natürlich sehr stark beschäftigt. Andererseits, muss man sagen, hat es auch Optionen aufgemacht. Man hatte dann Lehrkräfte weltweit, die man in die Lehre einbinden konnte, und ich glaube, wir sind alle gefordert, zu schauen: Was war auch gut an dieser Zeit? Was hat uns auch weiter gebracht? Was hat einen Schub an digitaler Entwicklung gegeben, hinter die wir nicht zurückgehen wollen?



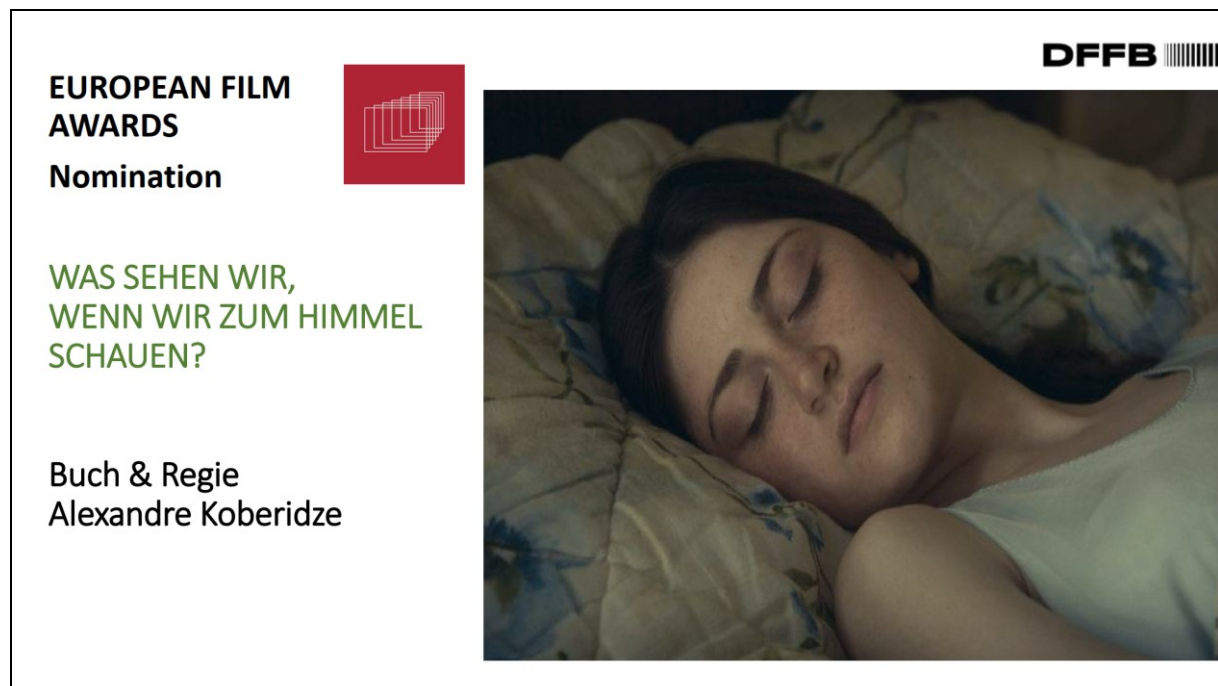
Challenge Corona

- „Wir sind der Zoom-Jahrgang“
- Ziel => Präsenzunterricht ab Wintersemester
- Semesterplan im Dreistufen-System
- Abstimmung mit anderen Hochschulen und Filmschulen
- Beengte Raumverhältnisse

Gleichzeitig muss man aber auch schauen, dass wir diesen Zoom-Jahrgang haben, der sich noch gar nicht gesehen hat, den wir am 16. September zum ersten Mal begrüßen dürfen. Wir müssen gucken: Was macht das mit diesen Studierenden, diesen jungen Menschen mental? Was passiert mit denen in den Köpfen, was passiert mit denen auch leiblich – psychisch, physisch –, und dafür fühlen wir uns als Verantwortungsvolle auch in der Fürsorgepflicht, sodass wir da hinschauen und gucken, dass die wieder gut in die Schule kommen. Deswegen ist es für uns ein Ziel, dass wir im Herbst- und Wintersemester aufgrund eines Drei-Stufen-Ampelsystems schauen, dass wir tatsächlich viele Seminare wieder vor Ort stattfinden lassen können. Wir sprechen uns natürlich mit anderen Filmhochschulen ab, auch mit Universitäten. Wir sind im regen Austausch. Es trifft alle Hochschulen, und alle sind da sehr bestrebt, einen Präsenzunterricht herstellen zu können.

Gleichzeitig muss man an der Stelle auch sagen: Die DFFB platzt aus allen Nähten. Es ist an der Stelle vielleicht auch wichtig, Ihnen gegenüber zu formulieren, dass wir beengte Raumverhältnisse haben. Das merken wir jetzt gerade natürlich, weil wir die Raumgrößen noch mal neu einordnen müssen. Da sind wir auf kreative Lösungen angewiesen.

Marie Wilke (Künstlerische Direktorin, DFFB): Jetzt möchten wir zum Abschluss aber unbedingt zu den Highlights der letzten Wochen kommen, sodass Sie sehen, worauf wir auch sehr stolz sind. Hier haben wir zuerst einmal ein Bild aus dem Film „Was sehen wir, wenn wir zum Himmel schauen?“ von Alexandre Koberidze.



Das ist sein DFFB-Abschlussfilm, der schon in der diesjährigen Berlinale im Wettbewerb aufgeführt wurde, was schon eine sehr große Ehre für diesen Film war. Es ist ein Liebesfilm, der in Georgien spielt, und es geht um ein Liebespaar, das einem Fluch zum Opfer fällt. Es ist ein wunderschöner Film, und wir sind sehr stolz, dass dieser Film jetzt für den European Film Award nominiert worden ist.

Catherine Ann Berger (Kaufmännische Direktorin, DFFB): Dann haben wir einen kleinen Lesetipp mitgebracht. Michael Bertl unterrichtet seit zehn Jahren Kamera und ist leitender Dozent an der DFFB. Er hat jetzt gerade ein Buch publiziert, „Das richtige Bild“, im Schüren-Verlag erschienen – ein kleiner Lesetipp aus unserer DFFB.

Marie Wilke (Künstlerische Direktorin, DFFB): Eine weitere Nominierung, die für uns etwas ganz Besonderes ist, ist die Nominierung für den Studentenoscar, den Student Academy Award, für den Kurzfilm „Der Tag X“ von Katharina Rivilis. Aus der Perspektive eines achtjährigen Mädchens wird der 17. Juni 1953 in Ostberlin erzählt. Es ist ein sehr berührender Film. Er ist mit Unterstützung des RBB entstanden und jetzt einer von 15 Filmen weltweit, die für diesen Studentenoscar nominiert worden sind, worauf wir sehr stolz sind. Falls Sie Interesse haben, diesen Film zu sehen, dann möchten wir Sie dazu natürlich einladen. Sie

DFFB

BILD
BILD
BILD
BILD
BILD
BILD
BILD
BILD
BILD
RIID

Michael Bertl

DAS RICHTIGE BILD

Schüren Verlag

Leitender Dozent für Kamera
an der DFFB

MICHAEL BERTEL
DAS RICHTIGE BILD
GEDANKEN ZUR
GESTALTUNG
VON BEWEGTEN
BILDERN

SCHÜREN

Student Academy Awards 2021

DER TAG X Von Katharina Rivilis

Nominiert
in der Kategorie „Narrative“
(International Film Schools)

- gr -

An dieser Stelle würden wir einfach ganz herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit sagen. Es war uns eine Ehre, uns hier ein bisschen präsentieren zu können. Vielen Dank für die Einladungen, und wir freuen uns auf Ihre Fragen. Herzlichen Dank!

Marie Wilke (Künstlerische Direktorin, DFFB): Ganz herzlichen Dank!



Neugierig?
Schicken Sie uns eine Mail an:

direktion@dffb.de

Wir mailen Ihnen gerne den Link zum Film.



Und bitte...



✓ www.dffb.de



✓ Insta



✓ Facebook

Vorsitzender Andreas Otto: Wunderbar! Herzlichen Dank für Ihre einführenden Ausführungen! – Ich habe jetzt auf der Redeliste den Kollegen Förster für die FDP-Fraktion als erstes.

Stefan Förster (FDP): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Vielen Dank auch insbesondere Ihnen, Frau Wilke und Frau Berger, für die aus meiner Sicht sehr gelungene Präsentation! Wenn Sie das auf diesem Niveau durchhalten, auch in Interaktion und gemeinsam miteinander, dann ist die Doppelspitze eine gute Entscheidung, eine gute Wahl gewesen. Ich glaube auch, Herr Staatssekretär, was Sie einführend gesagt haben – ich möchte da auch nicht in Ihrer Haut gesteckt haben –, ist ein sehr diffiziler Prozess gewesen.

Es sind auch, glaube ich, sehr eigene Persönlichkeiten im Kuratorium. Es sind alles Leute aus der Fachwelt, es ist kein politisch besetztes Gremium, und das macht es vielleicht nicht unbedingt immer einfacher, gerade was Kompromissfindung betrifft. Leute aus den politischen Gremien sind durchaus gewohnt, auch mal über den einen oder anderen Schatten zu springen, aber wenn dann Leute aus dem Kultur- und Kreativbereich aufeinandertreffen, wo auch Welten oder Einstellungen miteinander darum ringen, was das Beste ist, kann ich mir vorstellen, ist das auch manchmal schwieriger, als einen Sack Flöhe zu hüten. Von daher auch herzlichen Dank für Ihren Einsatz! Es musste ja auch mal zu einem Ergebnis kommen, und ich glaube, das ist auch erst mal, soweit wir das beurteilen können, gelungen.

Ich glaube, eine Doppelspitze ist auch mittlerweile in vielen Bereichen etabliert. Die SPD hat es mal mit einer Troika versucht. Die war nicht ganz so erfolgreich. Der eine ist nachher in Mallorca im Pool untergegangen und der andere ist zur Linkspartei gewechselt, aber ich glaube, mit einer Doppelspitze hat man auch die eine oder andere Möglichkeit weiterzukommen, aber das nur mit einem Augenzwinkern am Rande.

Ich wollte insbesondere noch fragen, Herr Staatssekretär: Wie sieht denn die Nachbesetzung des Kuratoriums aus? Ich habe mir gerade auf der DFFB-Seite die Besetzung angesehen. Da sind noch die beiden alten Namen, auch die Namen der Zurückgetretenen noch drauf. Da ist auch noch die alte Interimsleiterin drauf. Das müsste sicherlich noch aktualisiert werden. Internet vergisst man immer ein bisschen, das kenne ich auch. Aber das wäre die Frage: wie sieht es mit dem Kuratorium aus, wie geht es weiter, sodass das wieder vollständig besetzt ist?

Dann hätte ich gerne von Ihnen beiden gewusst, wie Sie sich insbesondere die Ausbildungsordnung vorstellen, wie das künftig mit der Ausbildung vorangehen soll, ob es da schon entsprechende Vorschläge gibt. Das Studium ist ja bei Ihnen durch eine Ausbildungsordnung geregelt, und da muss man sicherlich auch mal alle paar Jahre schauen: Wie passt man das an die aktuellen Bedürfnisse oder an die aktuellen Herausforderungen an. Haben Sie da schon entsprechende Überlegungen?

Ganz interessant wäre auch zu wissen: Gibt es, auch aufgrund Ihrer vielfältigen beruflichen Erfahrung, die Sie mitgebracht haben, Überlegungen, verstärkt mit Einrichtungen in anderen Städten – sei es innerhalb von Deutschland oder Europa – zu kooperieren? Mit welchen Einrichtungen sehen Sie die DFFB auf Augenhöhe? Wer könnte Ihnen beim gegenseitigen Austausch hilfreich sein, der auch immer sehr befruchtend sein kann? Insofern ist das, glaube ich, auch etwas, was dann noch vertieft werden kann. Kooperation kann ja nie schaden.

Ich glaube, diese „Filmschule mit enormer Strahlkraft“, wie Sie gesagt haben, war sie über viele Jahre und soll sie auch wieder werden. Der Übergangsprozess der letzten Jahre hat sicherlich auch einiges liegengelassen, aber ich glaube, dass Sie das hinbekommen.

Das Thema Corona und Präsenz – da kann man Sie auch nur ermuntern, das zu tun. Wir haben im Ausschuss für Wissenschaft und Forschung immer wieder die Diskussion, und der Herr Staatssekretär Krach und der Regierende Bürgermeister sind auch sehr darauf bedacht, dass die Hochschulen und Universitäten wieder in Präsenz ins Laufen kommen. Es ist auch, glaube ich, wichtig für den Austausch, sodass man sich nicht verliert. Gerade in dem Bereich, in dem es um ein künstlerisches Miteinander geht, kann man das nicht am Bildschirm machen. Da braucht man Interaktion, den direkten Kontakt, das Feedback. Das kann man nicht noch weitere Jahre am Bildschirm machen. Ich glaube, da sind Sie auf dem richtigen Wege, so viel Präsenz wie möglich herzustellen. Das wird Ihnen auch, glaube ich, von der kreativen Leistung, die dann herauskommt, gut tun.

Dann noch ein Punkt: Sie hatten gesagt, dass Sie auch ein bisschen der künstlerische Ausdruck für eine Generation sein wollen und hatten ein paar Beispiele genannt. Wir haben alle im Augenblick auch viele Schuldiskussionen. Ich glaube nicht, dass alle jungen Leute automatisch freitags demonstrieren. Es ist eine sehr vielfältige Generation, die sich nicht auf einen Nenner bringen lässt, die die ganze Bandbreite abdeckt. Pro und contra gibt es bei jeder These. Deswegen gibt es, wenn man diese junge Generation filmisch abbilden will, mehr als Fridays for Future. Es polarisiert mehr, es ist eine Generation, die sehr eigene Vorstellungen hat, wo schwarz und weiß, ganz unterschiedliche Sachen, aufeinandertreffen. Es ist, glaube ich, eine Herausforderung, wenn man die künstlerisch abbilden will. Auch dafür viel Erfolg!

Ich glaube, auf das Thema Umzug werden die Kolleginnen und Kollegen noch eingehen. Das ist uns allen ein Herzensanliegen. Wir hatten zu diesem Thema auch schon mehrere Besprechungspunkte. Wir wissen, dass Sie zeitlich sehr unter Druck sind, was die Räumlichkeiten betrifft. Wir haben beim letzten Mal auch alle missvergnügt zur Kenntnis genommen, dass Tempelhof Projekt avisierter, dass es statt 2025 vor 2030 nichts werden wird. Ich glaube, da waren wir alle nicht amüsiert, als wir das hörten. Wir werden gemeinsam und parteiübergreifend weiterhin daran arbeiten, auch mit Unterstützung der Senatskanzlei. Staatssekretär Gaebler war da auch immer sehr klar und hilfreich in der Sache, die DFFB nach Tempelhof zu bringen, sodass wir für sie eine gute Lösung, eine langfristige Zukunft finden. – Vielen Dank!

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank! – Jetzt ist der Kollege Schweikhardt für Bündnis 90/Die Grünen dran. – Bitte schön! Sie haben das Wort.

Notker Schweikhardt (GRÜNE): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Vielen Dank Frau Berger! Vielen Dank Frau Wilke! Wie Sie merken, sind wir an den Entwicklungen relativ interessiert und relativ dicht dran. Es ist ja auch gar nicht weit von hier – noch. Ich kann vielleicht direkt an den Kollegen Förster anschließen: Die Perspektive macht uns natürlich ein bisschen unruhig, wissen wir doch um die Situation am Potsdamer Platz. Vielleicht haben Sie da noch was, was Sie uns mitgeben können – wie hoch die Dringlichkeit ist oder inwieweit Sie dort erst mal verbleiben können.

Die DFFB hat einen sehr guten Ruf und stellt eine ziemliche Ausnahmeinstitution dar. Insofern würde mich interessieren, ob Sie kurzfristigen Änderungsbedarf, Weiterentwicklungsbe-

darf sehen, ob sich die Schule in weiteren Dingen entwickeln müsste. Letzte Woche haben wir uns zum Beispiel ein digitales Filmset in Babelsberg angeschaut. Auch technisch macht das immense Fortschritte, und da bin ich etwas beunruhigt, ob da eine klassische Filmhochschule mithalten kann: inwieweit Innovationsbedarf besteht, inwieweit neue Technologien, neue Formate, neue Plattformen die Struktur so einer Schule verändern. Müssen Ausbildungsgänge z. B. darauf angepasst werden, dass manche Menschen Filme auf einem Handy konsumieren und nicht mehr im Kino, ganz platt gefragt. Das würde mich interessieren.

Mich würde Ihr erster Eindruck interessieren – den finde ich ganz spannend, speziell wenn man von außen kommt, das trifft natürlich eher auf Sie zu, Frau Berger –, insbesondere, ob wir was tun können. Wir sind ja jetzt in einer Zwischenphase. Es wird sicherlich noch dauern, bis ein neuer Haushalt steht, aber besser jetzt was anmelden als zu spät. – Vielen Dank!

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank! – Als nächstes ist der Kollege Goiny für die CDU-Fraktion dran. – Bitte schön!

Christian Goiny (CDU): Auch von unserer Seite ein herzliches Dankeschön einmal dafür, dass Sie hier sind, diese Aufgabe übernommen haben! Ich wünsche Ihnen dabei viel Erfolg und kann nur sagen: Wenn es so weitergeht, wie Sie das heute präsentiert haben, dann ist uns da nicht bange. – Auch Gratulation zu den künstlerischen Erfolgen, die Sie heute auch noch vorgetragen haben, was auch noch mal unterstreicht, welche Bedeutung diese Einrichtung hier auch hat. Das ist auch einer der Gründe, warum hier auch ziemlich fraktionsübergreifend die Arbeit der DFFB wertgeschätzt und unterstützt wird. Das soll auch in Zukunft so sein.

Da ich hier im Hause auch noch Haushaltspolitiker bin, würde mich auch noch interessieren, welche Verbesserungen und Veränderungen im Bereich der technischen Ausstattung aus Ihrer Sicht in den nächsten Jahren erforderlich sind, denn das hatten wir in den vergangenen Haushaltsberatungen auch immer schon mal andiskutiert. Da ist natürlich zum einen aufgrund der beengten räumlichen Situation, aber auch, weil in der Vergangenheit nicht die entsprechenden Mittel zur Verfügung standen, ein gewisser Bedarf. Wenn Sie auf das, was aus Ihrer Sicht da erforderlich ist, eingehen könnten!

Dann noch mal die Frage der Räumlichkeiten – ich kann das auch von unserer Seite klar sagen: Wir wünschen uns sehr, dass es lieber nächste als übernächste Woche den Umzug der DFFB nach Tempelhof gibt. Wir glauben, dass es ein gutes Konzept ist. Wir glauben, dass es ein geeigneter Standort ist und dass die Perspektiven für die DFFB in Tempelhof wirklich viel besser sind, zumal es wirklich auch ärgerlich ist, wenn wir sehen, dass wir einen sehr teuren Mietvertrag verlängern müssen, dass wir möglicherweise noch mal über Ersatzstandorte diskutieren müssen. All das ist nicht schön und ärgert einen Haushaltspolitiker doch sehr. Insofern habe ich in diesem Zusammenhang die Frage, wie Sie die räumliche Situation der DFFB in den nächsten Jahren sehen, auch natürlich unter den Auswirkungen dessen, was Corona vielleicht verändert hat. – Das war es erst mal von meiner Seite. Herzlichen Dank!

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank! – Als nächstes ist der Kollege Buchner für die SPD-Fraktion dran. – Bitte schön!

Dennis Buchner (SPD): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Danke für den spannenden Vortrag! Danke übrigens für „Höllental“! Ich glaube, das könnte maßgeblich dafür sein, dass man

True Crime auch ohne Effekthascherei erzielen kann. Wenn ich gucke, was danach an vergleichbaren Dingen kommt, ist es, glaube ich, ein gutes Beispiel gewesen.

Meine Frage ist aber eine ganz andere. Mir ist aufgefallen: Auf der Website gibt es eine kleine Mediathek, ich glaube inzwischen mit neun Filmen. Die Rolle von Mediatheken, auch die der öffentlich-rechtlichen Sender, auch für die DFFB, würde mich interessieren: ob es Gespräche gibt, mehr Abschlussarbeiten nicht mehr im Abend- und Nachtprogramm der dritten Programme zu versenken, sondern auch lang- und mittelfristig mal gesammelt in Mediatheken zur Verfügung zu stellen. Ich fände das ein spannendes Projekt, auch eine gute Möglichkeit für junge Filmschaffende, sich jenseits vom Nachtprogramm, wo man das heute vielfach findet, noch mal vorzustellen. Mich würde interessieren, ob es da Gespräche gibt, so was vielleicht gesammelt in Mediatheken zur Verfügung zu stellen.

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank! – Als nächstes ist Herr Gläser für die AfD-Fraktion dran. – Bitte schön! Sie haben das Wort.

Ronald Gläser (AfD): Vielen Dank Herr Vorsitzender! – Vielen Dank Frau Wilke und Frau Berger für Ihren Vortrag! Ich wünsche Ihnen auch viel Erfolg bei Ihrer Amtsführung, gerade auch, was diese Raumfrage angeht. Ich hätte gerne von Ihnen gewusst, ob Sie eine Strategie haben, um dem deutschen Film international zu mehr Bedeutung zu verhelfen, und wenn ja, wie sich das in Ihrer Amtsführung zeigt, was Sie tun, um dazu zu kommen, dass der deutsche Film wettbewerbsfähiger und erfolgreicher werden kann. Das wäre eine Frage „to whom it may concern“. Ich würde aber auch gerne, nachdem wir viele allgemeine Informationen bekommen haben, von Ihnen, Frau Berger, noch ein paar Zahlen haben: Wie viele Studenten haben Sie? Wie viele Absolventen haben Sie im Jahr? Wie viele Dozenten arbeiten bei Ihnen, und wie hoch ist Ihr jährliches Budget? – Vielen Dank!

Vorsitzender Andreas Otto: Das war kurz! – Jetzt ist die Kollegin Halsch für die SPD-Fraktion dran – bitte schön!

Karin Halsch (SPD): Von mir aus vielen herzlichen Dank für Ihren Vortrag, Ihre Präsentation und Daumendrücken für die Nominierung! Wir sind oft gemeinsam unterwegs, deswegen ähneln sich die Fragen: Auch mich interessiert die Ausbildungsordnung – das hat der Kollege Stefan Förster schon angesprochen – und die fachliche Erweiterung der Studiengänge, auf die neuen Herausforderung angemessen ausgerichtet. – Was mir bei Ihrem Chart aufgefallen ist, sind ein paar Namen: Waren das vorwiegend männliche? – Das hat sich bei dem sog. Gruppenbild ein bisschen korrigiert. Deswegen würde mich interessieren: Gibt es eine besondere Förderung weiblicher Studierender? – Abschließend die Raumsituation: Ich glaube, das haben alle Kolleginnen und Kollegen schon vorher gefragt. – Herzlichen Dank!

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank! – Als Letzte auf meiner Liste ist die Kollegin Blum für die Linksfraktion – bitte schön!

Carola Blum (LINKE): Auch von meiner Seite herzlichen Dank für die Präsentation! Man kann aus den vorsichtig gewählten Worten des CdS ein bisschen ermesen, welcher Mut und welche Intensität an Innovation hinter diesem Prozess steckt. Wir als Linke müssen nicht überzeugt worden, dass Doppelspitzen sehr produktiv und gut sein können und insbesondere weibliche Doppelspitzen wirklich etwas Besonderes sind, was die Möglichkeiten, die sich daraus ergeben, betrifft. – Genau deshalb will ich fragen und vorher noch etwas zum Umzug sagen; das haben ja alle gemacht: Wir haben das Thema in den letzten anderthalb Jahren sehr intensiv begleitet. Wir haben uns das angeguckt; wir waren überzeugt von den Ideen der Verwirklichung der Machbarkeitsstudie am Standort des ehemaligen Flughafens. Trotzdem wird man weiter bei diesen finanziellen und politischen Knoten, die noch zu entwirren sind, die Aktivität der vielen – und da sind im Raum jetzt schon ganz viele versammelt – brauchen. Da gibt es einfach eine Zusage, das weiter zu begleiten.

Ich will nach diesem Change-Prozess fragen, der seit Frühjahr 2020 läuft: Sie haben so ein bisschen Ihre Herangehensweise beschrieben, und das würde ich einfach ein bisschen genauer wissen. – Mit welcher Philosophie, mit welchem Intro gehen Sie an diese sowohl kulturell und künstlerische Weiterentwicklung als auch an die wirtschaftlichen Effekte? – In Ihren Ausschreibungen war jeweils die betriebswirtschaftliche und die unternehmerische Seite und die künstlerische und unternehmerische Seite betont. – Das würde ich gern einfach genauer wissen, weil das sehr stark ein Grund gewesen sein wird, sich mit einer bestimmten Philosophie – mit großer Lust, was ich von Ihnen gehört habe – in diesen Prozess zu begeben, und Sie werden sich auch mit Kritikerinnen und Kritikern dieses Prozesses von den Statusgruppen auseinandergesetzt haben. – Was heißt das für die Ausbildung? Was heißt das für einen gewissen Schutzraum von künstlerischer Ausbildung, der sich dann aber bewähren muss? Was heißt das für die Frage Verwertbarkeit? – Also das wäre eine Sache, die ich sehr gern nicht als schon vollendeten Prozess, sondern als Prozess, in dem Sie sich gerade so prominent einbringen können – – Das wäre etwas, was ich sehr spannend finden würde.

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank! – Damit ist die Redeliste erschöpft. Habe ich irgendjemanden übersehen? – Das ist nicht der Fall. – Dann hätten Sie jetzt die Gelegenheit, diese ganzen aufgeworfenen Fragen zu beantworten. – Bitte schön!

Catherine Ann Berger (Kaufmännische Direktorin, DFFB): Vielen Dank für diese schönen Rückmeldungen und Glückwünsche!

Marie Wilke (Künstlerische Direktorin, DFFB): Ich glaube, eine der ersten Fragen von Herrn Förster war zu der Ausbildungsordnung; die Frage kam dann noch ein paar Mal: Wie soll es vorangehen? Wie passt man die Ausbildungsordnung an neue Gegebenheiten an? – Dazu kann ich sagen: Das ist uns schon sehr wichtig. Wir sind in einer Phase, wo wir die DFFB – das haben Sie vielleicht gerade gesagt – in all ihren Schichten kennen lernen wollen. Es gibt viele Stimmen: Es gibt die Studierenden, die Mitarbeitenden, die Dozierenden. Die wollen wir jetzt ganz genau kennen lernen, weil die alle unterschiedliche Perspektiven und Wünsche haben. Es gab sehr viele Umbrüche in der Vergangenheit, und wir wollen jetzt mit einem ganz tiefen Wissen von der DFFB an Änderungen herangehen.

Ich komme selbst aus dem aktiven Filmemachen und bin in den letzten Jahren nicht nur im Kino – – sondern habe auch eine Fernsehserie gemacht und für einen Streamingdienst gearbeitet und deswegen einen ganz guten Überblick gewonnen, was wir eigentlich für die Zukunft brauchen. Ich würde an uns als DFFB den Anspruch stellen, dass wir nicht nur hinterherlaufen, sondern dass wir, weil wir ein kreatives Zentrum sind, schauen, was kommen könnte. Wo sind wir vielleicht zuerst da? – Das finde ich ganz dezidiert eine Herausforderung an eine Filmschule: Das man nicht nur ausbildet für etwas, was schon da ist, sondern vorausdenkt und innovativ ist. – Da habe ich ganz viele Ideen, auch für die Ausbildungsordnung, die wir aber jetzt langsam angehen und schauen, wo Änderungen möglich sind. – Ich denke da selbstverständlich an neue Formen und Plattformen und wie wir sie integrieren, aber auch an neue Technologien. – Der eine Kollege hat von der Serie, die ich gemacht habe, gesprochen: Die Drohnentechnologie ist eine ganz neue Möglichkeit für Kameratechnologien. – Wie gehen wir damit um? Lehren wir so etwas? Wie können wir solche Dinge in den Lehrplan integrieren? – Wir sind gerade dabei zu sammeln, was schon da ist, was diese Schule vielleicht für die Zukunft braucht.

Catherine Ann Berger (Kaufmännische Direktorin, DFFB): Ich kann vielleicht zum Thema Umzug sagen: Es ist eine komplexe Sache für eine Schweizerin, die in Berlin ankommt, weil sie diese Flughafengeschichte kennt. Und dann kommt das nächste Großprojekt, nämlich Tempelhof. – Ich sage es mal ein bisschen vereinfacht. – Wir haben jetzt schon in den Zeitungen gelesen, dass es einen Generalsanierungsbedarf gibt, und die Zeitfrage ist etwas in den Raum gestellt. Gleichzeitig haben Sie hier aber den Anspruch, dass wir gerade bei der Innovation und der Technik, bei der auf jeden Fall Investitionsbedarf bei der DFFB besteht, auf den neusten Stand kommen, um z. B. mit seriellen Formaten in die Innovation zu gehen. Netflix zieht im Moment alle fähigen Leute ab. Wir merken, dass es eine große Bewegung auf dem Markt gibt, der wir entsprechen wollen.

Wir sind aktuell – vielen Dank dem Senat dafür – mit dem Berliner Immobilienmanagement, also der BIM, in Kontakt und prüfen alternative Standorte, falls es nicht möglich wäre, 2025 nach Tempelhof zu gehen. Das heißt, wir können an dieser Stelle jetzt noch nichts sagen. Wir sind dabei zu schauen, was unser Raumbedarf ist. Wie Sie wissen – jemand hat das schon angesprochen –, wird sich das Sony-Center sehr stark verändern: Es sollen Bürokomplexe werden; zunehmend schließen die Kinos da. Ich weiß aus erster Hand, dass sich auch die Berlinale Gedanken macht. – Also diese optimale Nähe, die wir alle mal hatten, droht, etwas auseinanderzufliegen. Das heißt: Wir müssen als DFFB gucken, wo eine Filmschule in Berlin

optimal angesiedelt ist und was sie braucht. – Da werden wir im engen Austausch mit dem Senat und der BIM sein und vielleicht bei der nächsten Einladung bei Ihnen schon ein bisschen mehr sagen können.

Grundsätzlich kann ich sagen: Wir haben ungefähr rund 5 Millionen. Wir sind 200 Studierende. Wir haben 47 Festangestellte, und wir haben ein sehr breites Netz an freien Dozenten.

Marie Wilke (Künstlerische Direktorin, DFFB): Vielleicht war die Frage bezogen auf die Ausbildung, aber es ging auch um den Weiterentwicklungsbedarf – da schließe ich an das an, was ich eben gesagt habe: Ja, der ist hoch. Die Filmbranche, die ganze Filmwelt verändert sich in einem rasanten Tempo. Ich mache es mal anders rum. Es ist so: Ich war in der Aufnahmekommission der DFFB in den letzten zwei Jahren. Man muss wirklich sagen: Wir können uns international quasi die Besten aussuchen. Das ist ein ganz großes Gut, das wir momentan haben. Die DFFB hat einen Ruf, der wirklich einzigartig ist. Wir müssen dann aber auch nachziehen und sagen: Ja, wir sind dran, dass wir für moderne Entwicklungen ausbilden können! – Da ist auf jeden Fall technischer Innovationsbedarf vorhanden, den wir in der Zukunft genauer darlegen können. Aber um auf diesem Niveau zu bleiben und weiter diese Leute anziehen zu können, ist das auf jeden Fall essenziell.

Catherine Ann Berger (Kaufmännische Direktorin, DFFB): Vielleicht zur Frage des Genders: Wir haben eine Gleichstellungsbeauftragte, und das war eine sehr wichtige Entscheidung für die DFFB. Wir haben eine Gleichstellungsbeauftragte und eine stellvertretende Gleichstellungsbeauftragte, aber jetzt schon in den Gesprächen mit den Studierenden gemerkt – und das ist uns, glaube ich, auch ein Anliegen: Es bleibt nicht nur bei Gleichstellungsbeauftragten; das ist ein erster Schritt. Aber ein ganz wichtiger Punkt ist die Diversität in allen Facetten, und wir haben Anliegen von Studierenden, die sagen: Wie ist es mit der Aufnahmeprüfung? Wohin kommuniziert ihr die? Aus welchen Schichten kommen die Studierenden? – Ich finde das einen sehr interessanten Ansatz, und das ist vielleicht etwas, wo ich Ihnen, Herr Förster, sehr entsprechen möchte: Ja, diese Jugend ist sehr vielfältig; sie ist sehr breit. Das ist nicht nur Friday for Future, da sind auch ganz andere dabei. – Ich glaube, in der Vielfalt und in diesen Dialogfähigkeiten in diesen Studierendenklassen kommt erst die künstlerische Vielfalt und so heraus. Das entspricht sich da total.

Marie Wilke (Künstlerische Direktorin, DFFB): Ich wollte jetzt noch etwas zu der Frage nach der Kooperation mit anderen Städten sagen, die für die DFFB fruchtbar sein könnten: Das ist für mich auf jeden Fall sehr weit oben auf unserer Agenda. Es gibt Beziehungen, aber hier kann man sagen, dass wir als neue Doppelspitze unsere Kontakte mitbringen. Ich war z. B. u. a. zehn Jahre an der Filmuniversität Babelsberg; ich kenne auch sehr viele andere Filmschulen. Ich glaube, dass man da evtl., um sozusagen Know-how zu bündeln oder Dinge, die es vielleicht woanders schon gibt, noch sehr viel an Vernetzung machen kann, die jetzt schon begonnen hat: Es gibt einen Austausch der Direktorinnen und Direktoren der deutschen Filmhochschulen, an dem wir beteiligt sind, und wir sind dran, was man noch für Kooperationen und Synergien erzeugen kann.

Dazu zu der wirklich ganz tollen Idee mit dem Bereitstellen der Filme in einer Mediathek, für die ich sehr dankbar bin: Das geht genau in die richtige Richtung. Wir müssen schauen, wo wir das, was die DFFB – sie leistet nämlich viel mehr als das, was sichtbar ist – an tollen und jungen Filmen leistet, noch sichtbarer machen können. Ich hatte jetzt viel damit zu tun, dass

manche Sender mehr in Richtung Mediathek, vielleicht nur noch Mediathek und nicht im Senderbereich gehen. Da tut sich unheimlich viel, und das sind auf jeden Fall die Richtungen, in die man denken sollte. – Also danke dafür!

Catherine Ann Berger (Kaufmännische Direktorin, DFFB): Vielleicht von meiner Seite als Abschluss noch der Punkt von Herrn Gläser zu der Frage, was wir tun können, damit der deutsche Film international erfolgreicher wird: Ich kann Ihnen versichern, Herr Gläser, dass sich diese Frage auch in der Schweiz stellt. Was können wir tun, damit der Schweizer Film erfolgreicher wird? – Vielleicht ist – wenn ich das so sagen darf, Herr Gläser – das Pferd am falschen Ort aufgezümt. Es ist nämlich so, dass der kolumbische Film wahnsinnig stark geworden ist. Es ist so, dass der rumänische Film unglaublich stark geworden ist. Es ist so, dass man inzwischen den moldawischen Film auf den Festivals entdecken will, und ich kann Ihnen aus meiner Erfahrung, die ich in den letzten acht Jahren als verantwortliche Geschäftsführerin für die Swiss Films – das ist die kleine Schwester der German Films – international und weltweit festgestellt habe, sagen: Das Interesse an Filmen ist so hoch wie noch nie, und das bedeutet das sehr hohe Interesse für alle Filmschaffenden in allen Ländern. – Dann ist klar, dass Europa etwas zurückreißt und der deutsche Film nicht der einzige ist, der da laufen wird. Jedes Festival will seine Entdeckungen machen und sagt: Wir haben einen ganz tollen Filmschaffenden aus Peru gefunden. – Dann guckt man sich die peruanischen Filme an und sieht, was da für eine Bewegung ist. – Das ist die Erklärung dafür, warum diese Vorherrschaft der europäischen Filmschaffenden etwas zurückgeht, und ich finde das, ehrlich gesagt, auch ganz gut.

Die Frage ist mehr: Wie können wir uns vernetzen, und was heißt Koproduktion in diesem Kontext? Was heißt das, wenn man Filme finanzieren will? Und wie können wir unsere Studierenden in der Produktion, die wir ja auch ausbilden, so fit machen, dass sie mit ihren europäischen und internationalen Kolleginnen und Kollegen künftig gute Koproduktionen machen können, dass sie in einem guten Austausch stehen und Filme entstehen, die weltweit Interesse finden und nicht – ich sage jetzt „nur“ in Anführungszeichen – die deutschen? – Es wird immer eine Palette geben: Es wird solche Filme geben, die hier erfolgreich sind, und solche, die auf Festivals erfolgreich sind, und solche, die auf Netflix laufen. Die Vielfalt ist meiner Meinung nach wichtig.

Marie Wilke (Künstlerische Direktorin, DFFB): Ich wollte noch auf Ihre Frage zu unserer Philosophie eingehen und wie wir an die Weiterentwicklung der DFFB gehen: Da finde ich ganz essenziell zu betonen, dass wir gerade durch diese Doppelspitze den Ansatz haben, dass wir die DFFB ganzheitlich denken, also nicht nur sagen, dass wir auf den wirtschaftlichen und kaufmännischen oder auf den künstlerischen Aspekt gucken, sondern möglichst versuchen wollen, dass durch uns personifiziert wirklich zu vernetzen und nicht getrennt zu denken. Ich glaube, das ist etwas, was ganz wichtig für die DFFB ist; das ist vielleicht der Grundsatz unseres Vorgehens.

Catherine Ann Berger (Kaufmännische Direktorin, DFFB): An dieser Stelle darf ich Ihnen Frau Saro vorstellen: Wir werden sie immer mitnehmen. Sie ist nämlich eine Perle für uns. Sie hat uns den ganzen ersten Einstieg ganz toll gemacht. Sie ist unsere Direktionsassistentin, und sie wird Ihnen sagen, wo wir Ihnen gern persönlich begegnen und wir vielleicht im Austausch miteinander ins Gespräch kommen können; das ist nämlich ganz wichtig. – Alex, magst du was sagen?

Alexandra Saro (DFFB, Direktionsassistentin): Vielen Dank, dass ich in meiner unterstützenden Funktion als Assistenz das Wort an Sie richten darf! Wer die DFFB ganz hautnah erleben möchte – wir möchten Sie herzlich zu unserem Sommerkino einladen. Das ist am nächsten Dienstag, am 7. September in der wunderschönen Freilichtbühne Weißensee. Um 19.15 Uhr ist der Einlass, und anschließend werden zwei Filme aus einer jungen Berliner Perspektive gezeigt. „Berliner Geschichten“ ist das Motto, unter dem das läuft. Ich möchte nicht zu viel verraten. Es geht um Ansichten junger Menschen aus filmischer Perspektive, sehr spannend erzählt. Schauen Sie gern auf unserer Webseite nach! Sie sind zu jeder Zeit herzlich eingeladen, eine E-Mail an die Direktion zu schreiben. Wir würden uns sehr freuen, Sie dort begrüßen zu dürfen.

Catherine Ann Berger (Kaufmännische Direktorin, DFFB): Herzlichen Dank!

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank! Sie haben neue Fragen generiert, zumindest bei dem Kollegen Schweikhardt. – Gibt es noch weitere Wortmeldungen aus dem Kreis der Damen und Herren Abgeordneten? – Dann machen wir Herrn Schweikhardt mit einer Frage, die Sie dann gebeten sind zu beantworten, und dann kommen wir zur Abrundung zum Senat. – Bitte schön, Kollege Schweikhardt!

Notker Schweikhardt (GRÜNE): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! Ich versuche, mich kurz zu fassen. – Sie haben gerade die Vorführung in Weißensee erwähnt; das wäre eine erste Frage: Gibt es Überlegungen, ob man vielleicht einmal im Jahr die Filme der DFFB in einem Open-Air-Festival oder so zeigt? – Denn Mediathek hin oder her – ich glaube, wir haben alle die Nase voll von diesen Monitoren, auf die wir gucken. Für uns ist Kino ein Kulturort. Wir als Ausschuss haben uns schon sehr massiv dafür eingesetzt, und ich glaube, wir würden uns alle freuen, wenn da eine enge Verbindung zustande käme.

Sind Auslandssemester geplant? – Wir haben uns als Ausschuss auf die Fahne geschrieben, die europäische Filmfestivalstädte stärker zu vernetzen; wir haben sogar extra einen Topf in den Haushalt geschoben. Wir waren in Cannes, wir waren in Thessaloniki. Wir haben uns mittlerweile sehr viele angeschaut. – Ist es geplant, dass die Schule ihre Studentinnen und Studenten austauscht mit anderen? – Einige von uns haben Auslandssemester in ihren Studiengängen hinter sich. Ich für meinen Teil fand das sehr befruchtend. – Und die Frage Praxisanbindung: Es wurde früher viel geschimpft, die DFFB wäre eine intellektuelle Blase, die keine Ahnung vom Markt hätte. – Ich glaube, genau durch Ihre beiden Personen ist das schon ausgeschlossen, aber ist denn quasi der direkte Bezug zur Praxis – wir sind ja doch eine sehr produktive Filmstadt – gegeben? – Vielen Dank!

Vorsitzender Andreas Otto: Bitte schön!

Marie Wilke (Künstlerische Direktorin, DFFB): Ich darf vielleicht mit Ihrer letzten Frage beginnen, weil ich sie so wichtig finde – dazu möchte ich sagen: Ich selber als Filmemacherin kann sagen, dass es momentan im Konzept der DFFB, das sicher angepasst werden muss, eine sehr starke Praxisorientierung gibt, dass man Filmemacher ausbildet, und das sind eigentlich Leute, von denen ich als Regisseurin sagen kann, dass man die später auch am Markt will, weil jeder Menschen mit einem umfassenden Wissen über die gesamte Filmherstellung und dem Anspruch, neue Ideen und Innovationen zu generieren, braucht. Streamingdienste brau-

chen sie, Leute, die Kinofilme herstellen wollen, brauchen sie, und ich glaube, wir sind mit der DFFB hier eher auf einem sehr guten Weg: Wir bilden keinen in einem Kurs aus, der dann überhaupt kein umfassendes Wissen hat, sondern das sind Leute, die später vielleicht eine eigene Postproduktionsfirma gründen, weil sie eben den ganzen Filmherstellungsprozess so gut kennen. – Diese Praxisanbindung halte ich für absolut essenziell, und die gilt es auszubauen.

Vielleicht zu Ihrer ersten Frage: Ein Filmfest DFFB finde ich eine sehr schöne Idee. Das gab es zu 50 Jahre DFFB schon mal, dass in verschiedenen Berliner Kinos DFFB-Filme gezeigt wurden. Ich glaube, das schließt sehr gut an das an, was wir schon gesagt haben: dass uns auf jeden Fall die Sichtbarkeit der DFFB ein großes Anliegen ist, dass vielleicht die DFFB wieder mehr in Berlin wirkt, dass Berlin stolz ist auf die Filme der DFFB. – Das finde ich eine sehr schöne Idee, und ich kann Ihnen nur zustimmen, dass wir alle vom kleinen Monitor genug haben und wieder ins Kino wollen. – Solche Überlegungen sind bei uns auf jeden Fall vorhanden.

Catherine Ann Berger (Kaufmännische Direktorin, DFFB): Vielleicht zu den Filmschulen: Ich finde es schön, dass Sie so viele schon gesehen haben, und wir werden uns vielleicht überlegen, ob wir Sie mal mitnehmen dürfen, wenn wir Filme haben, wo wir sagen, es gäbe da noch drei, vier Plätze oder so. Wir fänden es ganz toll, dass wir hier im Austausch sind. Ich kann Ihnen nur sagen: Als die Meldung rausgegangen ist, dass wir gewählt worden sind, haben mich und uns schon ganz viele Anfragen von anderen Direktorinnen und Direktoren von Filmschulen, die wir kennen, erreicht: Wir wollen mit euch zusammenarbeiten! – Wie geht das; wie können wir? – Die kamen nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus Europa, und ich werde Ihnen versichern: Beim nächsten Mal werden wir Ihnen erzählen, mit wem wir neue Projekte angehen.

Vorsitzender Andreas Otto: Super! Das klingt positiv. – Jetzt haben wir abschließend den Staatssekretär Gaebler, der das abrunden möchte und uns sagen möchte, was der Senat davon hält. – Bitte schön!

Staatssekretär Christian Gaebler (CdS): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Meine Damen und Herren Abgeordnete! Sie haben ein, zwei Fragen an mich gerichtet, aber ich will zunächst sagen: vielen Dank für die Unterstützung, die aus dem Ausschuss auch in der Hinsicht kommt, dass versucht worden ist, das politisch ein bisschen zu instrumentalisieren! – Aber ich glaube, durch die Kommunikation, die wir da hatten, haben wir das ganz gut auf der sachlichen Ebene fortgeführt.

Weil es hier eben anklang, will ich sagen: Das Kuratorium ist an der Stelle nicht das komplizierteste Gremium, wenn es um die DFFB geht. Beim Kuratorium sind wir uns eigentlich immer relativ einig und haben das bis auf die eine Frage, die ich vorhin angesprochen habe, sehr einvernehmlich begleitet. Ich glaube, es war an der Stelle einfach wichtig, dass Vorurteile, die gegenüber dem Kuratorium bestanden, weil einfach keine Kommunikation zwischen DFFB und Kuratorium da war, überwunden worden sind. Ich glaube, das ist jetzt einigermaßen gelungen. Da gab es immer die Vorstellung, dass da irgendwelche Leute sitzen, denen es nur um wirtschaftliche Auswertung der Filmschaffenden und Marktgängigkeit und Ähnliches gehe. Da muss man sagen: Das Kuratorium hat sich eigentlich nie in die inhaltlichen Angelegenheiten eingemischt, außer dass es irgendwann mal gesagt hat: Nach zwei Jahren müsste es

jetzt mal eine Ausbildungsordnung geben und der Streit beendet werden. – Da gebe ich zu, dass wir etwas Druck gemacht und gesagt haben: Jetzt ist Schluss. Wir beschließen jetzt was. Ihr müsst euch jetzt innerhalb der nächsten zwei Wochen einigen, sonst beschließen wir halt das, was bis dahin vorliegt.

Das hat dazu geführt, dass eine Verständigung gegeben hat. Aber ansonsten habe ich immer gesagt: Ich kann und will mich nicht inhaltlich einmischen, aber die Strukturen müssen halt stimmen, in denen das bearbeitet wird, weil es immerhin um eine erkleckliche Summe öffentlicher Gelder geht, wo man erwarten kann, dass sorgsam damit umgegangen wird. – An der Stelle war auch, dass wir das in den Haushaltsberatungen immer begleitet haben. Der Senat hat jetzt auf unsere Anregung hin im aktuellen Haushaltsentwurf die Gelder für die DFFB aufgestockt. Das ist Ihnen jetzt nicht mehr zugegangen; das müssen die nächsten Abgeordneten klären. Aber ich hoffe, dass wir da den entsprechenden Zuschuss bekommen, sodass dieser Aufbruch unterstützt wird, den wir, denke ich, schon machen können, und dass wir SI-WANA-Mittel in Höhe von 1,7 Millionen umverteilen konnten, weil wir, wie gesagt, andere Schwerpunkte bei uns gesetzt haben; das ist durch Sie bzw. den Hauptausschuss positiv begleitet worden.

Insofern hoffe ich, dass der nächste gordische Knoten, der sich beim Thema Tempelhof ergibt, indem man sagt: Bevor nicht die 2-Milliarden-Frage geklärt ist, können wir nicht über die 30 Millionen reden. – Das ist aus haushälterischer Sicht zwar im Grundsatz nachvollziehbar, aber der Zusammenhang ist aus meiner Sicht so nicht ganz richtig. Das muss man jetzt aufarbeiten. Deshalb haben wir gesagt: Wir arbeiten jetzt erst mal an der Bedarfsplanung, um das zu untersetzen! – Mein Ziel wäre, dass man in dem Rahmen deutlich macht, was der Bereich Hangar 5, DFFB an Anschlüssen, an Versorgungsleitungen und Ähnlichem braucht, was mit dem anderen zu tun hat. Ich sage es jetzt ein bisschen platt: Bevor ich fünf Jahre warte, bis das Gesamtgebäude in die Sanierung geht, lege ich lieber fünf Leitungen extra, wenn das vermutlich ausreicht, um die DFFB zu versorgen – ganz zugespitzt gesagt. Ich glaube, wir werden uns angucken, ob man so was ein bisschen autonom vom übrigen Gebäude darstellen kann oder mit wenigen Verbindungen, die einfacher herzustellen sind, um eine Grundlage zu legen, sodass das nächste Parlament und der nächste Hauptausschuss diesen Knoten, hinsichtlich der DFFB zumindest durchschlagen kann. Für die Interimslösung sind jetzt Diskussionen im Gange, aber das wird sicherlich eher umständlich. Insofern sollte das nicht zu lange dauern.

Ich will noch darauf hinweisen, weil Herr Gläser nach Eckdaten gefragt hat: Der Beteiligungsbericht des Landes wird immer ein bisschen unterschätzt. Da stehen von Seite 113 bis 116 viele Zahlen und auch, wie ich finde, ganz gute Schaubilder, die das veranschaulichen. Das empfehle ich an der Stelle zur Lektüre.

Zum Thema Kuratorium: Ja, wir haben eine Nachbesetzung vorgenommen und haben, glaube ich, zwei gute Besetzungen bekommen. Ich will an der Stelle darauf hinweisen, dass das Kuratorium die ganzen letzten Jahre immer mehr Frauen als Männer hatte. Insofern konnten wir jetzt zwei Männer nachbesetzen und haben in diesem Fall mit Lars Kraume, der vorhin schon erwähnt wurde, einen, glaube ich, durchaus renommierten Absolventen der DFFB gewinnen können, und mit Fred Burle auch einen Absolventen, der ein bisschen für mehr Diversität im Kuratorium sorgt. Der eine war schon bei der Kuratoriumssitzung; der andere hat aus organisatorischen Gründen erst zum 1. Juli angefangen. Da haben wir eine ganz gute Mischung und

sind bei dem, was aus der DFFB von Studierenden als Wunsch kam – dass es etwas diverser aufgestellt ist, was sowohl die verschiedenen Sparten als auch die Herkünfte und Einbindungen angeht –, glaube ich, ganz gut aufgestellt und werden mit den beiden Direktorinnen in den nächsten Wochen diesen Change-Prozess weiter voranführen.

Der Change-Prozess ist mit initiiert worden. Da gab es zwischenzeitlich ein paar Schwierigkeiten. Aber da sind wir, glaube ich, jetzt in einem Workflow, wenn ich mal so sagen darf, der vielversprechend ist und wo die verschiedenen Beteiligten zielorientiert miteinander arbeiten, um die DFFB tatsächlich nicht völlig neu zu erfinden, aber so weiterzuentwickeln, dass sie den aktuellen Aufgaben gewachsen ist. Insofern noch mal vielen Dank für die Unterstützung! – Ich danke auch den beiden, dass Sie sich bereiterklärt haben, diese anspruchsvolle Aufgabe mit anzupacken. Ich glaube, dass wir da eine gute Lösung gefunden haben.

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank! – Dann sind wir mit dem Tagesordnungspunkt durch und können ihn abschließen. Wir schließen ihn ab, weil wir ihn nicht noch einmal aufrufen können, weil wir nur noch eine Sitzung haben. – Insofern ist er erledigt, und wir hoffen, dass Sie in der nächsten Legislaturperiode – egal, welche Abgeordneten dann hier sitzen und welcher Staatssekretär eingeladen wird – über den Fortgang der Unternehmung, die ja ein spannendes Unterfangen ist, wieder berichten können. Herzlichen Dank! Sie dürfen gern noch sitzen bleiben und weiter zuhören, aber Sie müssen nicht. Sie haben möglicherweise andere wichtige Dinge noch zu tun. Herzlichen Dank!

[Lüftungspause von 10.30 Uhr bis 10.50 Uhr]

Vorsitzender Andreas Otto: Wir kommen zu

Punkt 5 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs
**Ermittlung des Finanzbedarfs für ARD, ZDF,
Deutschlandradio und die
Landesmedienanstalten – Vorstellung der Arbeit
der KEF**

[0172](#)
EuroBundMed

(auf Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion der
CDU, der Fraktion Die Linke, der Fraktion Bündnis
90/Die Grünen und der Fraktion der FDP)

Hierzu: Anhörung

Ich möchte ganz herzlich Herrn Prof. em. Dr. Werner Jann begrüßen. Er ist Vorsitzender der für Methodenentwicklung zuständigen Arbeitsgruppe 5 der Kommission zur Ermittlung des Finanzbedarfs der Rundfunkanstalten – KEF. – Ein herzliches Willkommen Ihnen! – Ich will vorab sagen: Wir werden in einem Livestream weltweit übertragen. Ich hoffe, dass Sie damit einverstanden sind. Es ist keine vertrauliche Veranstaltung, auch wenn die Atmosphäre manchmal im Saal so sein mag. Wir machen ein Wortprotokoll der Veranstaltung, damit die Kolleginnen und Kollegen das noch mal später nachlesen können.

Wir machen das vom Verfahren her so, dass erst mal eine Begründung des Tagesordnungspunktes erfolgt. Dann würden wir Ihnen die Gelegenheit geben, uns so im Zeitrahmen von ca. 10 Minuten einen Überblick über die Arbeit der KEF zu geben, natürlich unter der Fragestellung: Was tun Sie da, und was ist das eigentlich mit den ganzen Gebühren, und ist das ein gutes Verfahren usw.? – Dann machen wir eine Fragerunde, wo die Fragen von den Kolleginnen und Kollegen hier gestellt werden, und Sie sind gebeten, sich die zu merken, aufzuschreiben und im Block zu beantworten. Der Senat wird ggf. zwischendurch oder am Ende auch noch etwas beitragen, wenn der Bedarf entstehen sollte oder wenn Fragen an den Senat gerichtet sind. Jetzt haben wir das Verfahren, und mir ist signalisiert worden, dass der Kollege Förster für die fünf Fraktionen, die das hier eingereicht haben, eine Begründung machen wird. Herr Förster ist von der FDP-Fraktion. – Bitte schön! Sie haben das Wort, Kollege Förster.

Stefan Förster (FDP): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Vielen Dank Herr Prof. Jann, dass Sie heute zu uns gekommen sind! In der Tat, wenn wir uns mit der Weiterentwicklung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks beschäftigen – das taten wir hier in diesem Ausschuss auch schon einige Male –, muss man natürlich auch immer sehen, dass das, was am Ende für die Finanzierung notwendig ist, von Ihnen geprüft, bearbeitet und genehmigt wird und dass wir auch die Aufträge, die wir selber als Politik geben, dann auch finanzieren müssen. Das ist natürlich ein Prozess, der immer auch ein bisschen miteinander vermengt wird. Deswegen ist uns wichtig, dass Sie uns heute einmal erläutern: Wie arbeitet die KEF? Wie prüfen Sie den Bedarf, den die Sender und die Landesmedienanstalten anmelden? Wie gehen Sie vor, wenn Sie die Bedarfe nicht für gerechtfertigt halten? Sie geben ja immer Abschlüsse vor, Sie geben Auflagen, Empfehlungen – wie läuft dieses Verfahren ab? – Das ist, glaube ich, wichtig für das Verständnis, damit nicht immer, wie wir es leider auch in Sachsen-Anhalt erlebt haben, am Ende Finanzierung und Auftrag und Debatten um Inhalt durcheinandergeworfen werden.

Denn Sie prüfen ja nicht: Was ist politisch gewollt und wünschenswert? –, sondern Sie prüfen: Was ist aufgrund des Auftrages für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk angemeldet? Ist das sinnvoll? Ist das fiskalisch und inhaltlich vertretbar und entsprechend dann auch für die Empfehlung eines neuen Beitrags relevant? Insofern, Herr Prof. Jann, vielen Dank für Ihre Zeit heute! Wir freuen uns über Ihre Einführung und darüber, dass Sie uns hier ein bisschen schlauer machen. – Herzlichen Dank!

Vorsitzender Andreas Otto: Herzlichen Dank für die Begründung! – Jetzt, Herr Prof. Jann, haben Sie das Wort.

Prof. em. Dr. Werner Jann (Kommission für die Ermittlung des Finanzbedarfs der Rundfunkanstalten – KEF): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! – Sehr geehrte Ausschussmitglieder! Vielen Dank für die Einladung zur heutigen Sitzung. Mein Name ist, wie gesagt, Werner Jann. Ich bin das von Brandenburg benannte Mitglied der KEF. Ich bin Sozialwissenschaftler und war bis vor einigen Jahren Professor für Verwaltung und Organisation an der Universität Potsdam. Ich vertrete die KEF hier und heute, weil Frau Claßen-Beblo, die Sie vermutlich kennen – ehemalige Rechnungshofchefin und das von Berlin benannte Mitglied –, verhindert ist. Ich darf sie daher auch gleich entschuldigen.

Ich will kurz die Arbeit der KEF erläutern. Da ich nicht weiß, wie genau Sie mit dieser Arbeit vertraut sind, werde ich das eher generell machen, und ich stehe dann natürlich für alle Ihre Fragen zur Verfügung. Für diejenigen, die den aktuellen KEF-Bericht noch nicht in der Hand hatten, habe ich ein zusätzliches Exemplar mitgebracht. Das habe ich dem Ausschussreferenten gegeben, und das geht jetzt gerade rum. Die Geschäftsstelle verschickt gerne weitere Exemplare. Der Bericht, Stellungnahmen der KEF, Informationen usw. sind auch alle auf der Homepage der KEF und können heruntergeladen werden. Ich denke, dass es auf alle Ihre Fragen im KEF-Bericht eine Antwort gibt. Das Problem ist nur, das schnell genug zu finden, aber ich werde mich dann bemühen.

Die KEF hat grundsätzlich eine Rundfunkfreiheit sichernde Aufgabe. In ihrer heutigen Ausgestaltung wurde sie vor über 25 Jahren nach Vorgaben des Bundesverfassungsgerichts geschaffen, um einen inhaltlichen Einfluss der Politik auf den öffentlich-rechtlichen Rundfunk über den Zügel der Finanzen auszuschließen. Also: Das Programm gefällt uns nicht, dafür bekommt ihr kein Geld. – Genau das soll ausgeschlossen werden. Dazu prüft die KEF alle zwei Jahre, wie groß der Finanzbedarf ARD/ZDF/Deutschlandradio ist, und leitet daraus in der Regel alle vier Jahre eine Empfehlung für den zukünftigen Beitrag ab.

Der Finanzbedarf errechnet sich aus dem gesetzlich festgelegten Auftrag, das heißt aus den Festlegungen in den verschiedenen Staatsverträgen: Medienstaatsvertrag, Rundfunkfinanzierungsstaatsvertrag und verschiedene Landesgesetze. Die Anstalten müssen die Mittel bekommen, die zur Erfüllung ihres Auftrags notwendig sind – nicht mehr und nicht weniger. Das hat das Bundesverfassungsgericht gerade wieder bestätigt, und dazu soll die KEF einen Vorschlag machen.

Wir sind bei der Prüfung also an den Umfang des gesetzlichen Auftrags der Rundfunkanstalten gebunden. Z. B. bedeutet das, dass Art und Anzahl der Programme und der Sender für uns gesetzt sind. Ich werde darauf am Ende noch mal ganz kurz zurückkommen.

Aufgabe der KEF ist Gewährleistung der bedarfsgerechten Finanzierung der Rundfunkanstalten. Rechtsgrundlage: Rundfunkfinanzierungsstaatsvertrag. Das geht wiederum auf Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts zurück. Das Bundesverfassungsgericht wird eingeschaltet, wenn die Länder sich nicht einigen können. Das war auch damals der Fall. Das ist auch an das EU-Beihilferecht angepasst, denn das spielt natürlich auch beim öffentlich-rechtlichen Rundfunk eine große Rolle.

Zusammensetzung der KEF: 16 unabhängige Sachverständige. Das sind Mitglieder von Rechnungshöfen, Wirtschaftsprüfer, Techniker, Juristen, Wissenschaftler, jeweils für fünf Jahre benannt. Die Geschäftsstelle ist in Mainz mit vier Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Es gibt ein dreistufiges Beitragsfestsetzungsverfahren, also ganz knapp. Stufe eins sind die Bedarfsanmeldungen der Rundfunkanstalten, jeweils für eine Periode von vier Jahren: für den 22. Bericht, der derzeit gilt und der Anfang 2020 veröffentlicht und verabschiedet wurde, also für die Jahre 2021 bis 2024. Dann wird der dort angemeldete Finanzbedarf der Rundfunkanstalten von der KEF geprüft. Ich erkläre das gleich noch ein bisschen mehr im Detail. Maßgebliche Kriterien sind Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit, also: Brauchen die Anstalten das Geld? – Es gilt die Programmautonomie, und es gilt der Rundfunkauftrag. Dann gibt es eine Empfehlung der KEF für den zukünftigen Beitrag – das erkläre ich gleich noch ein bisschen genauer –, und dann müssen die Landesparlamente zustimmen. Das ist das, was meistens die größten Probleme schafft.

Grundlage der Berechnung – wie rechnen wir? – Dazu gibt es – das haben Sie vielleicht schon von gehört – das berühmt-berüchtigte Indexgestützte Integrierte Prüf- und Berechnungsverfahren – IIVF – der KEF. Das ist schon, ich würde beinahe sagen, uralt. Das ist mal gemeinsam mit den Anstalten entwickelt worden und wird kontinuierlich fortgeschrieben. Ich habe ehrlich gesagt jetzt gar kein gedrucktes Exemplar dabei, denn das habe ich im Netz. Wenn es mal Probleme gibt, gucken wir ins IIVF. Aber das ist wie mit allen Regeln: Das IIVF ist dazu da, dass nicht immer wieder alle möglichen Probleme von Anfang an diskutiert werden, dass man nicht immer wieder beim Urschlamm anfängt, sondern sagt: Pass mal auf! Darauf haben wir uns geeinigt. Das machen wir jetzt so. – Und wie bei allen guten Regelungen – das kennen Sie ja auch – guckt man da möglichst selten rein, nämlich nur, wenn man sich nicht einigen kann, aber gelegentlich. Dafür bin ich – das hat der Vorsitzende gesagt – auch zuständig. Ich hole dann schon mal das IIVF raus und sage den Anstalten: Liebe Anstalten! Darauf haben wir uns schon mal geeinigt. Das müssen wir jetzt nicht noch mal neu diskutieren.

Dann prüft die KEF insbesondere die Bestandsaufwendungen. Das hat damit zu tun, dass das Verfassungsgericht sowohl eine Bestandsgarantie als auch eine Entwicklungsgarantie für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk, übrigens auch für den privaten, festgelegt hat. Der Bestand ist im Prinzip erst mal garantiert, und die Entwicklung ist auch garantiert. Das heißt, es wird der Programmaufwand überprüft. Das ist ein bisschen irreführend. Alles, was die Anstalten machen, ist Programm, jedenfalls hoffentlich, aber Programmaufwand ist das, was die Anstalten für Sportrechte, Filmrechte, Produktionen, die sie nach außen geben usw., ausgeben.

Aufwand der Programmverbreitung: Das sind Satelliten, Kabel und natürlich zunehmend die Kosten der Verbreitung im Internet, Personalaufwand – ist klar: Wer arbeitet da? –, Sachaufwand, Investitionen usw. Die Anstalten haben auch die Möglichkeit, Entwicklungsprojekte anzumelden. Das haben sie in den letzten Jahren eher wenig gemacht. Das letzte große Entwicklungsprojekt, das eigentlich auch schon uralt ist, ist DAB+. Ich hoffe, dass Sie mich dazu nicht zu detailliert fragen. Das ist eine lange Geschichte. Wenn Sie fragen, kann ich natürlich dazu etwas sagen.

Für einen Großteil dieser Bestandsaufwendungen, insbesondere Programm- und Sachaufwand, geht die KEF von bestimmten Indizes, von bestimmten Steigerungsraten, aus. Das ist die sogenannte medienspezifische Preissteigerungsrate: Wie ist die Preissteigerung im Medienbereich? –, der sogenannte BIP-Deflator: Das ist die Frage, wie eigentlich die künftige Inflationserwartung ist. Es gibt eine Steigerungsrate der Personalkosten der Bundesländer. Damit fangen wir an, das ist die Grundlage. Dann werden alle möglichen Korrekturen der KEF gemacht, zum Beispiel Soll-Ist-Vergleiche: Wie haben sich die angenommenen Steigerungsraten in der abgelaufenen Periode tatsächlich entwickelt? Das wird alles zurückgerechnet und den Anstalten, wenn Sie so wollen, wieder weggenommen, wenn sie in der abgelaufenen Periode zu viel Geld hatten.

Es gibt einen Budgetabgleich. Da wird geguckt: Was hat die KEF festgestellt, was habt ihr gemacht? – Es geht übrigens nicht darum, dann den Anstalten kleinlich vorzuwerfen: Ihr hättet euch aber an das halten sollen, was die KEF festgestellt hat –, denn das ist ein vierjähriger Zeitraum, da kann viel passieren. Dass die Anstalten, und dazu sind sie übrigens auch frei, ihr Geld anders verwenden, als es ursprünglich mal im KEF-Bericht angenommen worden ist, ist vollkommen in Ordnung, sie müssen es nur begründen. Die KEF will schon wissen: Warum macht ihr das anders? Das können die in der Regel begründen, aber natürlich gibt es auch immer mal wieder Diskussionen.

Dann gibt es eventuell Bestandsanpassungen, zum Beispiel, dass die Politik beschließt, dass die Produzenten stärker gefördert werden sollten. Wenn das ein Beschluss der Politik ist, muss die KEF, ob sie will oder nicht, den Anstalten dafür zusätzliche Mittel zur Verfügung stellen. Aber in der Regel gibt es durch diese ganzen Korrekturen Kürzungen der KEF. Auf der anderen Seite werden die Erträge sehr genau geprüft: Wie sind die Erträge aus Werbung und Sponsoring, sonstige Erträge, Finanzerträge? – Dann gibt es das besondere Gebiet der anrechenbaren Eigenmittel. Das ist die Frage, wie viel Geld bei den Anstalten am Ende einer Periode als liquide Mittel noch vorhanden ist. Diese Mittel zieht die KEF für die nächste Periode ab. Das ist etwas, das die Anstalten besonders ungern sehen, aber das hat mit dem EU-Beihilferecht zu tun, wo ausdrücklich festgelegt worden ist, dass es keine Überkompensation geben darf.

Dann gibt es einen festgestellten Finanzbedarf der KEF. Das wird dann mit den tatsächlichen Erträgen der Anstalten abgeglichen, sowohl aus dem Beitrag als auch aus Werbung, Sponsoring usw. In der Regel gibt es Zuschätzungen der KEF. Die KEF sagt: Nein, wir sind der Meinung, ihr seid ein bisschen zu kleinlich. – Das wird in enger Zusammenarbeit mit dem Beitragsservice gemacht, aber der Beitragsservice als Einrichtung der Anstalten schätzt immer sehr vorsichtig. Die KEF sagt immer: Ach nein, vermutlich gibt es da mehr Geld. – Übrigens hat die KEF praktisch immer recht. – [Heiterkeit] – Es ist ziemlich unglaublich, wie gut wir bei den zukünftigen Schätzungen der Erträge sind. Da geht es um die Zahl der Haushalte, um die Zahl der Befreiungen, um die Zahl der Pkws im gewerblichen Bereich. Das ist alles – ich will hier nicht groß angeben – ziemlich kompliziert und wird von der KEF ziemlich kleinlich geprüft, aber am Ende, das können Sie mir glauben oder nicht, stehen wir eigentlich immer ganz gut da.

Wenn das alles gegeneinander abgerechnet ist, gibt es einen Fehlbetrag oder einen Überschuss, in der Regel einen Fehlbetrag, und dann sagt die KEF, um diesen Fehlbetrag – – Das ist das, was herauskommt, wenn wir die Anmeldungen der Anstalten sehr genau geprüft haben. Das ist dann soundsoviel – ich sage gleich dazu, wie viel das ist –, und das muss dann durch eine Beitragserhöhung ausgeglichen werden. Um das noch mal zu betonen: Oberster Maßstab der KEF ist Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit und natürlich die Verlässlichkeit der Daten, ob die Daten stimmen. Das ist eine Zukunftsprognose und ein bisschen unsicher. Wie gesagt, ob Sie es mir glauben oder nicht: Die Mitglieder der KEF nehmen ihre Aufgabe sehr ernst und prüfen sehr kritisch. Das zeigen, glaube ich, die KEF-Berichte der letzten Jahre. Regelmäßig erfolgen Veränderungen des angemeldeten Bedarfs von rund 1 Milliarde Euro bis 1,5 Milliarden Euro. Im 22. Bericht für die Jahre 2021 bis 2024 hat die KEF locker 1,5 Milliarden Euro der ursprünglichen Anmeldung der Anstalten rausgestrichen. Das war übrigens nicht nur auf der Aufwandseite, sondern auch bei den Erträgen, weil wir gesagt haben: Das habt ihr zu konservativ geschätzt.

Darüber hinaus benennt die KEF regelmäßig zusätzliche Wirtschaftlichkeits- und Einsparpotenziale und mahnt auch fortlaufend strukturelle Veränderungen an. Es gibt Beispiele dafür: Neuregelung der betrieblichen Altersversorgung, wo die KEF in den letzten Jahren einiges erreicht hatte. Wir haben ein großes Sondergutachten zur IT-Ausstattung und -Entwicklung gemacht, was jetzt sukzessive umgesetzt wird. Im 22. Bericht hat die KEF einen Vergleich der Vergütungsstrukturen der Anstalten gemacht, wo die Anstalten untereinander mit dem öffentlichen Sektor und dem Medienbereich verglichen wurden. Da hat die KEF, kleinkariert, wie sie ist, gesagt, dass einige Anstalten über dem liegen, was in diesem Bereich üblich ist, und hat 60 Millionen Euro gekürzt. Das ist ein kontinuierlicher Dialog mit den Anstalten, und die Anstalten wissen genau, worauf die KEF guckt. Da gibt es auch, ich will nicht sagen, vorauseilenden Gehorsam der Anstalten, aber bestimmte Sachen machen sie dann schon, weil sie wissen, dass die KEF ansonsten wieder einen Riesenzirkus machen wird.

Es ist klar, dass ich hier für die KEF rede, aber, das merken Sie vielleicht auch, mir hat es immer Spaß gemacht, in der KEF zu arbeiten, denn das ist eine sehr interessante und verantwortungsvolle Arbeit. Nur deshalb war es möglich, dass der Beitrag seit 2009 nicht nur stabil war, sondern sogar abgesenkt wurde. Zur Erinnerung: 2009 war die Rundfunkgebühr das letzte Mal von 17,03 Euro auf 17,98 Euro erhöht worden. 2015 gab es eine Absenkung auf 17,50 Euro. Das hat mit der Umstellung von Geräten auf Haushalte usw. zu tun. Im 22. Bericht hat die KEF jetzt eine Erhöhung um 86 Cent auf 18,36 Euro vorgeschlagen.

Jetzt noch kurz zu den Rahmenbedingungen: Ohne substanzielle Änderungen bei Auftrag und Struktur wird es keine größeren Einsparungen geben, und die werden auch nur langfristig wirksam sein. Alle Anstalten, alle öffentlich-rechtlichen Programme, alle Telemedienangebote, also das, was im Internet passiert, alle Mediatheken und Apps sind durch die Landesgesetzgeber oder in den Staatsverträgen der Länder gesetzlich gedeckt. Das ist der Auftrag. Die KEF ist bei ihrer Prüfung an den Umfang des gesetzlichen Auftrags gebunden, und das bedeutet nicht nur, dass Art und Anzahl der Programme und Sender linear wie online für uns Gesetz sind, auch die Strukturen sind für uns Gesetz, die Anzahl der Rundfunkanstalten.

Vielleicht gestatten Sie mir eine Bemerkung: Es ist die ureigenste Aufgabe der Medienpolitik, das heißt, der Länder, eigentlich auch Ihre Aufgabe als Rundfunkgesetzgeber, hier Veränderungen herbeizuführen, wenn Sie das für notwendig halten. Allerdings muss das laut Verfassungsgericht unabhängig von der Entscheidung über die Gebühr erfolgen. Das hat das Verfassungsgericht mehrfach festgelegt. Die KEF kann und darf das nicht. Die KEF muss sich an den Auftrag halten. Ich will ganz klar sagen: Wenn es keine größeren Veränderungen im Auftrag gibt, werden die Aufwendungen der Anstalten aller Voraussicht nach im Rahmen der allgemeinen Preissteigerung, der Tarifierhöhungen usw. auch in Zukunft weiter ansteigen. Das muss man sich einfach klarmachen. Die KEF kann aus diesem Auftrag nicht raus.

Eine weitere wichtige Grenze, das ist schon genannt worden, ist die sogenannte Programmautonomie der Rundfunkanstalten. Das bedeutet, dass wir keinen Einfluss auf das Programm und dessen Inhalt nehmen dürfen, und das nehmen wir sehr ernst. Die KEF hat prinzipiell keine Meinung zum Programm. Ob es zu viel oder zu wenig Sport, Kultur, Volksmusik oder was auch immer gibt, interessiert die KEF nicht, und das darf die KEF auch nicht interessieren, um das noch mal deutlich zu sagen.

Bei der Arbeit der KEF gibt es keinerlei politische Vorgaben. Ehrlich gesagt, die KEF ist bestückt mit vielen Leuten, die sehr unterschiedliche Erfahrungen haben, zum Teil ehemalige Staatssekretäre, Chefs von Staatskanzleien, Chefs von Beratungsgesellschaften. Die KEF ist nicht so ein Verein, der sich leicht einschüchtern lässt. Ich würde sagen, eher im Gegenteil.

Zum Beispiel, die Beitragsstabilität, die immer wieder gefordert wird, ist für uns weder Maßstab noch Ziel. Die Höhe der Beitragsempfehlung ist schlicht das, was am Ende eines langen und detailreichen Rechenprozesses als Zahl hinten rauskommt. So verlangt es Recht und Gesetz, und so verlangt es die Rundfunkfreiheit.

Die Länder können, das ist vielleicht nicht so ganz klar, natürlich vom Vorschlag der KEF abweichen. Das ist übrigens 2017 geschehen. 2017 hat die KEF eine weitere Senkung des Beitrags vorgeschlagen, aber die Länder sind aufgrund von verschiedenen Unwägbarkeiten beim alten Beitrag geblieben, und dann hat es eine Rücklage gegeben. Aber eine solche abweichende Entscheidung der Länder muss begründet werden und vor den Kriterien des Bundesverfassungsgerichts Bestand haben. Diese Kriterien sind Sicherung des Informationszugangs und angemessene Belastung der Beitragszahler. Für eine Abweichung der Länder, die durchaus möglich ist, müssen Gründe angegeben werden, und die müssen übrigens dann auch noch mal mit den Rundfunkanstalten und der KEF erläutert werden. Es ist im Rundfunkfinanzierungsstaatsvertrag sehr genau erläutert, wie das Verfahren abläuft. Das ist in Sachsen-Anhalt im letzten Jahr alles nicht passiert, und wie das Bundesverfassungsgericht das Verhal-

ten des Landtags von Sachsen-Anhalt bewertet hat, ist Ihnen bekannt. – Ich hoffe, das genügt als erster Überblick, und ich freue mich jetzt auf Ihre Fragen. – Vielen Dank!

Vorsitzender Andreas Otto: Herzlichen Dank, Herr Prof. Jann! – Jetzt gucken wir auf die Redeliste, und es beginnt der Kollege Gläser für die AfD-Fraktion. – Bitte schön, Herr Gläser! Sie haben das Wort.

Ronald Gläser (AfD): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Vielen Dank, Herr Jann, für Ihre interessanten Ausführungen! Ich möchte damit beginnen, dass Sie darauf verwiesen haben – Sie haben es zweimal erwähnt –, dass der Beitrag abgesenkt worden ist. Es stimmt natürlich, dass der um ein paar Cent gesunken ist, aber Sie haben dabei unterschlagen, dass der Beitrag für Hunderttausende Bürger dieses Landes 2013 überhaupt erst eingeführt worden ist, dass das Beitragsaufkommen der GEZ in den Jahren danach explodiert ist, und dass diejenigen die keinen Fernseher und kein Radio haben, jetzt auch bezahlen müssen. Da hätte durch das zusätzliche Beitragsaufkommen meiner Auffassung nach der Beitrag für die anderen deutlicher sinken müssen, als das der Fall war. Ich würde gerne von Ihnen wissen, ob Ihnen bewusst ist, dass der öffentlich-rechtliche Rundfunk in Deutschland der teuerste der Welt ist, nicht nur bei den absoluten Zahlen, sondern auch pro Kopf ganz weit oben mitspielt. Das ist keine polemische oder provokante Frage, sondern ich würde gerne wissen, ob diese Faktoren bei der Preisgestaltung aus Ihrer Sicht eine Rolle spielen. Ich möchte mal aus dem Vorwort Ihres aktuellen Berichts vom letzten Jahr zitieren. Darin heißt es:

Eine Untersuchung zum Vergütungsniveau der Beschäftigten befasst sich insbesondere mit der Frage, ob die Gehälter der Anstalten für ihre Beschäftigten angemessen sind.

Das ist eine spannende Frage: Sind die Gehälter angemessen für die Mitarbeiter, die bei uns arbeiten? – Die Sache ist aus meiner Sicht so: Ein Mitarbeiter, der kein angemessenes Gehalt bekommt, sagt: Chef, ich kündige – und sucht sich einen neuen Arbeitgeber, geht woanders hin. Der Zwangsbeitragszahler hingegen kann es nicht. Der muss immer bezahlen. Ich glaube, dass Sie einfach die falsche Perspektive haben. Sie müssen sich weniger damit beschäftigen, ob die Gehälter aus Sicht der Angestellten bei einem Sender angemessen sind, sondern ob es angemessen ist aus Sicht der Zuschauer, die das zwangsweise bezahlen müssen.

Staatliche Monopolstrukturen führen zu einer Verfettung. Ich habe hier in fünf Jahren als Abgeordneter erstaunlicherweise und erfreulicherweise immer wieder erlebt, dass Leute, die in solchen öffentlichen Betrieben sind, das selbst erkennen und aufgreifen, vom ITDZ bis hin zum RBB. Auch Frau Schlesinger, die Intendantin des RBB, geht ziemlich forsch durch und sucht ganz offensichtlich in ihrem Laden nach Sparpotenzialen. Bei Ihnen habe ich jetzt aber relativ wenig gehört. Ich hatte den Eindruck, dass Sparsamkeit für Sie ein Lippenbekenntnis ist, und dass Sie nur diese Bedarfsermittlung vornehmen: Die Schreiben auf, wie viel sie brauchen. Wir streichen dann 10 Prozent ab, und das war es. Das genehmigen wir ihnen dann. – Das muss nicht einmal mehr von Parlamenten abgenickt werden, weil das Bundesverfassungsgericht sagt: Okay, ihr kriegt das, was ihr haben wollt. – Es gibt keinen Kostendruck, der auf den Sendern lastet. Kostendruck ist so ein hartes, böses Wort, aber Kostendruck ist das, was bei ProSieben, RTL und den ganzen anderen privaten Sendern dazu führt, dass die ihre eigenen Abläufe immer wieder optimieren, dass sie die Dinge günstiger machen und dass kein großer bürokratischer Wasserkopf entsteht.

Ich habe so viele Erlebnisse mit öffentlich-rechtlichem Rundfunk, ich will nur kurz eines schildern, das ich gerade in der letzten Woche hatte. Überall ist Wahlkampf. Alle Parteien müssen ihre Wahlspots einreichen.

Vorsitzender Andreas Otto: Herr Gläser! Ich muss Ihnen mal zwischendurch sagen, dass wir uns auf Fragen konzentrieren wollten. Redebeiträge und Erlebnisse sind interessant, aber wir haben eine Fragerunde. Ich würde Sie bitten, sich auf Fragen zu konzentrieren, damit andere Kolleginnen und Kollegen auch noch drankommen.

Ronald Gläser (AfD): Selbstverständlich, Herr Vorsitzender! – Die Frage dazu würde lauten: Wie tief tauchen Sie in die Prüfung der Arbeitsabläufe bei den Sendern ein, und vergleichen Sie die Arbeitsabläufe beim SFB, beim NDR oder anderen auch mal mit dem, was ein privater Sender machen würde, um herauszufinden, ob das wirklich angemessen ist? Dann würde ich auch gern von Ihnen wissen, wie hoch die Kosten für Ihre Kommissionen sind. Darüber hatten wir gerade schon gesprochen. Ich habe den Nachrichten entnommen, dass ein Mitglied Ihrer Kommission 2 300 Euro bekommt und eine Pauschale für einen Mitarbeiter von 1 500 Euro. Das mit Mehrwertsteuer, mal 16 pro Bundesland und mal zwölf für alle Monate im Jahr plus die zwei Referenten – da komme ich auf 730 000 Euro plus die weiteren Personalkosten. Ich schätze, das wird wahrscheinlich 1 Million Euro übersteigen. Können Sie uns dazu vielleicht etwas sagen? Ich würde gern von Ihnen wissen, wie oft Ihre Arbeitsgruppe im Jahr tagt. – Vielen Dank!

Vorsitzender Andreas Otto: Danke schön! – Nächster ist der Kollege Förster für die FDP-Fraktion. – Sie haben das Wort.

Stefan Förster (FDP): Vielen Dank, Herr Prof. Jann, für Ihre Ausführungen! Das war genau die richtige Tiefe, die man hier im Ausschuss diskutieren kann. Es waren viele interessante Aspekte, die ich so noch nicht kannte. Wir machen nicht jeden Tag Beitragsberechnung und informieren uns darüber. Insofern waren das hilfreiche Punkte, die Sie benannt haben. Vielleicht können Sie noch ein paar Beispiele nennen, konkrete Projekte – übrigens, wir haben keinen SFB mehr, Herr Gläser, das ist seit 2003 der RBB –, es müssen keine aus dem Sendebereich des RBB sein, die nicht plausibel waren, wo Sie entsprechende Absenkungen vorgenommen haben. Es sind zum Teil auch Bauprojekte: das schöne Beispiel, das neue Filmhaus beim WDR, das durch die Zeitungen ging, wo Sie knapp 17 Millionen Euro gesperrt haben, weil es in Köln fast ein Luxusprojekt wurde. Vielleicht können Sie dazu etwas sagen, ein paar Beispiele nennen, wo Sie gesagt haben: Da ist die Plausibilität ganz klar nicht gegeben. Das, was eingereicht wurde, ist zu hoch. Das haben wir entsprechend abgesenkt.

Zum Thema mit den Intendantengehältern, das immer wieder kommt: Es ist natürlich so, dass die im Vergleich hoch sind. Wenn der Regierende Bürgermeister morgen Intendant des RBB werden würde, würde sich sein Gehalt mehr als verdoppeln. Da kann man schon fragen, ob das gerechtfertigt ist, aber das ist eine Frage, die die Politik mal klären muss. Ich würde generell die Leitungsfunktionen der öffentlich-rechtlichen Sender an die Vergütung des öffentlichen Dienstes ankoppeln, dass man sagt: Das, was ein Amtsleiter einer Senatsverwaltung bekommt, muss eine entsprechende Stelle beim RBB bekommen. – Dann hätte man die Diskussion nicht mehr, aber das ist eine andere Frage, ob man dort außertarifliche Verträge zulassen will. So, wie ich es verstanden habe, prüfen Sie gerade nicht, das ist nicht Ihre Aufgabe, ob es

angemessen ist, was der WDR-Intendant verdient, sondern Sie können es nur ins Verhältnis zu dem von Radio Bremen setzen und Auswüchse nur in kleinen Kreisen begrenzen.

Wahrscheinlich ist das keine Frage, wo Sie ein Beispiel nennen können, aber gibt es noch Punkte, wo Sie den Bedarf mal nach oben korrigiert haben, weil Sie der Meinung waren, dass das, was eingereicht wurde, zu niedrig eingereicht worden ist? Wir kennen aus der Politik, dass manche Pilotprojekte eher Politprojekte sind, und man rechnet sie günstig, damit sie durchkommen, und hinterher sagt man, dass es doch teurer geworden ist. Haben Sie so etwas auch und dann gesagt: Dann seid wenigstens ehrlich, liebe Sender. Dann packen wir hier was drauf, denn so könnt ihr es nicht finanzieren und umsetzen. – Gab es auch solche Fälle, wo Sie das anpassen mussten?

Dann ist auch die beständige Frage der Pensionen, die mittlerweile nicht wenig bei den Beiträgen ausmachen. Beim Bayerischen Rundfunk sind es mittlerweile 40 Prozent dessen, was der Bayerische Rundfunk an Pensionen bekommt. Beim ZDF ist es ähnlich. Das sind keine Sachen, wo Einfluss auf das Programm genommen werden kann. Wäre es aus Ihrer Sicht von der Systematik her besser, wenn man diese in einen anderen Bereich auslagern würde, damit man transparenter macht, was wirklich an Programmkosten entsteht? Denn diese hohen Personal- und Pensionskosten – das ist eine Frage – sind nicht etwas, was vom Rundfunkbeitrag für das Programm ausgegeben wird, sondern sind Rückstellungen für Leute, die lange dort gearbeitet haben und zum Teil aufgrund von alten Verträgen im Ruhestand noch sehr viel Geld bekommen.

Sie haben auch die Bestands- und Entwicklungsgarantie für den öffentlich-rechtlichen, aber auch für den privaten Rundfunk angesprochen. Sie sind damit auch für die 14 Landesmedienanstalten zuständig. Wir wissen, dass die Landesmedienanstalten mittlerweile ihre Rücklagen zu großen Teilen aufgebraucht haben. Es gab damals die Entscheidung, von diesen 2 Prozent des Beitrags auf 1,89 Prozent abzusinken. Wir wissen mittlerweile aber auch, gerade bei der mabb – 35 Prozent Vorwegabzug und die entsprechenden Rücklagen, die aufgebraucht sind –, dass eine Vielzahl der Aufgaben gar nicht mehr adäquat finanziert werden kann. Wäre es nicht sinnvoll, diese Deckelung bei den Landesmedienanstalten zugunsten einer bedarfsgerechten Finanzierung wieder aufzuheben und das anzupassen?

Dann beschäftigt mich noch eine Frage jenseits der Tatsache, dass die Entwicklung in Sachsen-Anhalt nicht glücklich war, dass man da nicht abgestimmt hat. Die Frage muss erlaubt sein, dass ein Parlament bei einem Staatsvertrag theoretisch Nein sagen können muss, denn man kann einen Abgeordneten nicht anweisen, dass er immer mit Ja stimmen muss. Es muss immer die theoretische Möglichkeit in einer Demokratie geben, auch mit Nein zu stimmen. Wenn wir aber das Urteil aus Karlsruhe streng auslegen, korrigieren Sie mich bitte, ist es eigentlich so: Wenn die KEF plausibel gerechnet hat und bei diesen zwei Punkten, die Sie genannt haben, nichts Beanstandungsfähiges dabei ist, müssen die Parlamente zustimmen. – Andererseits kann man ein Parlament nicht zur Zustimmung zwingen. Diese Frage, dieses demokratietheoretische Dilemma werden Sie auch nicht auflösen können, aber vielleicht haben Sie dazu eine eigene Meinung.

Letzte Frage: Was wäre eigentlich, wenn es die KEF nicht gäbe? Sie haben das Prozedere geschildert, wie sie eingerichtet wurden, dass man es politikferner gestalten würde. Wer würde es dann machen, wie würde es dann aussehen, oder auf welche Ebene würden wir zurück-

fallen? Wie war das vor den 25 Jahren? Vielleicht können Sie dazu noch etwas sagen. – Vielen Dank!

Vorsitzender Andreas Otto: Danke schön! – Als Nächstes auf der Liste ist die Kollegin Bluhm für die Linksfraktion. – Sie haben das Wort.

Carola Bluhm (LINKE): Vielen Dank für die Ausführungen! Ich stoße bei dieser Debatte immer wieder darauf, dass es unglaublich schwer ist, das habe ich auch hier gerade gemerkt, die Ebenen auseinanderzuhalten. Wer hat wofür die Verantwortung? Wer ist deshalb wofür zur Verantwortung zu ziehen bzw. überhaupt in einer handlungsfähigen Situation? Ich sehe hier ganz viele Ebenen berührt, die die Debatte in der Tat nicht so ganz einfach machen, auch für die Bürgerinnen und Bürger. Ich sehe den grundsätzlichen singulären Auftrag des Öffentlich-Rechtlichen, der Verfassungsrang hat und sich deshalb in besonderer Weise auszeichnet und unterscheidet. Ich sehe die Notwendigkeit, über eine unabhängige Kommission den Bedarf festzustellen und dann aber auch Grundlagen für Reformprozesse zu schaffen. Da finde ich es erst mal sehr sinnvoll, das wirklich sektoral zu machen, zu parzellieren und zu sagen: Es ist ein so hoher Anteil der Kosten der Rundfunkanstalten durch die Pensionslasten entstanden –, sich dem explizit zuzuwenden und zu fragen, welchen Reformbedarf es denn gibt. Deshalb würde ich es nicht gut finden, das auszulagern, sondern zu fragen, ob es trotzdem hier einen Reformbedarf gibt, der Bestandsicherung mit Handlungsfähigkeit auf eine gute Weise verbindet. Ich finde es sinnvoll, den gesamten Personalkörper zu betrachten. Es ist beim RBB durchaus debattenreich, nicht nur die festangestellten, sondern auch die freien Mitarbeitenden in einem Zusammenhang zu sehen.

Erst mal zur KEF: Ich sehe aber auch ganz klar einen Veränderungsbedarf bei der KEF selbst, bei denen, die entsenden. Die sind verantwortlich dafür. Aber ich finde, dass im Jahr 2021 15 Männer und eine Frau, die aus Berlin kommt, und auch bei der Neubesetzung wird es wohl wieder eine Frau sein – – Das ist ein Zustand, den man verändern muss. Einen aktiven Politiker, eine aktive Politikerin zu den Sachverständigen dazu zu zählen, finde ich in dieser ganzen komplizierten Gemengelage durchaus schwierig. Von daher ist es schon so, dass es von Ihnen eine Rahmensetzung gibt. Sie haben alles erklärt und haben gesagt, Sie haben immer recht mit Ihren Vorhersagen, was Einnahmen, Ausgaben und Erwartungen des Aufkommens betrifft. Das ist alles okay. Dennoch gibt es Reformvorschläge, die dann bei den Sendern ankommen.

Vorsitzender Andreas Otto: Frau Kollegin! Verzeihen Sie, aber auch Sie müssten irgendwann zur Frage kommen. Ich habe vorhin den Kollegen unterbrochen. Bitte auf Fragen konzentrieren. Die Vorträge schaffen wir heute nicht alle. – Danke schön!

Carola Bluhm (LINKE): Ich weiß. – Es gibt Reformvorschläge, die erst mal für alle gelten, die dann aber natürlich Auswirkungen auf das Programm haben, auf die Möglichkeit, qualitativ voll das Programm zu erstellen. Ich sehe möglicherweise in Form von Befürchtungen, aber auch ganz real beim RBB Reformvorschläge, Einsparvorschläge oder ein Zugrundelegen, dass es sehr viel sinnvoller wäre, Programme, Hörfunkprogramme nur noch digital auszustrahlen usw. Das sind dann wieder Auswirkungen, die auch einer politischen Debatte zugeführt werden müssen.

Meine letzte Frage wäre – ich stelle in den Raum, wer die beantwortet –, wie es mit dem Verfassungsspruch nach dem nicht verabschiedeten Staatsvertrag weitergeht. Da ist auch von

kompensatorischer Mehrausstattung die Rede. Das wüsste ich gern genauer. Es ist festgelegt worden, dass rückwirkend zum 20. Juli der Rundfunkbeitrag in der ursprünglich angedachten Form erhoben wird. Was heißt „kompensatorische Mehrausstattung“ ganz konkret für den Zeitraum bis zur nächsten Festsetzung?

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank! – Jetzt ist der Kollege Goiny für die CDU-Fraktion dran.

Christian Goiny (CDU): Vielen Dank! – Die großen beiden Problemkreise, die wir hier beim öffentlich-rechtlichen Rundfunk haben, ist einmal das Thema Akzeptanz und Weiterentwicklung, was das Programmangebot anbetrifft, und das andere ist die Finanzierungsfrage, mit der wir uns heute beschäftigen. Da würde mich interessieren, wie der Diskussionsstand innerhalb der KEF ist, das ist hier schon mehrfach angeklungen, einmal, was das Thema der Pensionslasten anbetrifft, denn die drücken massiv auf alle öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten. Will man das auf der Zeitschiene so auslaufen lassen, bis sich das sozusagen biologisch irgendwann mal erledigt hat, oder welche Notwendigkeiten sieht man da vonseiten der KEF?

Das andere, das hatten Sie auch schon angesprochen, ist das Thema Rücklagenbildung. Mein Eindruck ist, ergänzen oder korrigieren Sie mich bitte, dass teilweise bei der KEF sehr schematisch operiert wird. Sie sagen, beihilferechtlich keine Rücklagen, das ist nicht so. Mein Eindruck ist dagegen eher der, dass auch dieser Sparsamkeitsaspekt, der Wirtschaftlichkeitsaspekt vor allem bei den öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten in den letzten Jahren vermehrt dazu geführt hat, dass man verantwortlicher mit den Geldern umgeht und manchmal auch Rücklagen bildet, weil man bestimmte wirtschaftlich sinnvolle Investitionen, Veränderungen, Strukturveränderungen machen will, die auf Dauer wirtschaftlicher sind, also Geld sparen und am anderen Ende die Arbeitsfähigkeit des öffentlich-rechtlichen Rundfunks – – Da hört man dann immer wieder, dass das von Ihnen, von der KEF, nicht akzeptiert wird, sondern dass das mit in Geldbestände, die zur Verfügung stehen, eingerechnet wird. Daher meine Frage: Müsste an der Stelle nicht auch noch mal von Seiten der KEF darüber nachgedacht werden, wie man solche Spar- und Wirtschaftlichkeitsbetrachtungen in den öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten stärker berücksichtigt? – Danke schön!

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank! – Jetzt ist der Kollege Jahnke für die SPD-Fraktion dran. – Bitte schön!

Frank Jahnke (SPD): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Ich werde jetzt tatsächlich keine Bekenntnisse abgeben, sondern nur eine ganz spezielle Frage stellen, die mir beim Durchblättern Ihres Berichts kam, und zwar: Wie sieht eigentlich die Stellung von Arte in diesem System aus? – Sie haben einzelne Kapitel, in denen neben ARD, ZDF und Deutschlandradio eben auch Arte berücksichtigt wird; in anderen Kapiteln fehlt es komplett. Oder auch: Seit 2013 heißt ja die damalige GEZ dann ARD ZDF Deutschlandradio Beitragsservice. Da taucht Arte im Namen auch nicht auf. Vielleicht könnten Sie zu dieser Frage auch noch etwas sagen.

Vielleicht auch: Welche Zusammenarbeit – oder vielleicht auch keine Zusammenarbeit – zwischen Ihnen und dieser Institution, diesem Beitragsservice, gibt es? Werden die nur vorher tätig, oder gibt es auch einen weiteren Austausch? – Danke!

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank! – Darauf folgt der Kollege Zimmermann, ebenfalls für die SPD-Fraktion.

Frank Zimmermann (SPD): Vielen Dank! – In aller Kürze nur: Mich interessiert, ebenso wie Kollegen Goiny, die Frage des Verhältnisses der Rücklagenbildung zum Beihilferecht und Ihre Haltung dazu. Ich möchte mich dem anschließen, was Herr Goiny gefragt hat.

Das Zweite ist: Für Telemedien haben Sie in Ihrem Bericht für den Zeitraum 2021 bis 2024 einen Bestandsbedarf von 1,37 Milliarden Euro festgehalten. – Ich möchte nur die Frage zum Bestandsbedarf stellen. Ist das, was sich in den nächsten drei Jahren möglicherweise entwickelt, was man vielleicht auch als Entwicklungsbedarf sehen könnte, was sich dort an Erfordernissen entwickeln könnte, in der Prognose bereits enthalten, oder wie haben Sie das begrifflich einsortiert? Das würde mich interessieren. – Vielen Dank!

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank, auch für die Kürze! – Die Liste ist jetzt erschöpft. Habe ich irgendjemanden übersehen? – Das ist nicht der Fall. Wir werden keine zweite Runde machen. Insofern sind Sie jetzt wieder dran, Herr Prof. Dr. Jann, und haben die große Aufgabe, die vielen aufgeworfenen Fragen irgendwie zu beantworten. – Sie haben das Wort!

Prof. em. Dr. Werner Jann (Kommission für die Ermittlung des Finanzbedarfs der Rundfunkanstalten – KEF): Ganz herzlichen Dank für diese vielen, auch relevanten, Fragen! – Das sind so viele. Wenn es eine zweite Runde gibt, bräuchte ich noch einen Zettel vom Sekretariat.

Vorsitzender Andreas Otto: Nein, die gibt es nicht!

Prof. em. Dr. Werner Jann (Kommission für die Ermittlung des Finanzbedarfs der Rundfunkanstalten – KEF): Ich habe mich darauf nicht eingerichtet, dass ich so viel mitschreiben muss. Wenn Sie mir also noch ein leeres Blatt bringen könnten, auf dem ich schreiben kann.

Herr Gläser! Sie haben viele Sachen gesagt, die bekannt sind, aber für die die KEF nun wirklich nicht zuständig ist. Wer alles zahlen muss: Das ist von allen möglichen Gerichten bis hinauf zum Verfassungsgericht geprüft worden. Teuerste der Welt: Stimmt natürlich auch

nicht. Pro Kopf sind die Schweiz und die skandinavischen Länder teurer. – Aber darauf kommt es auch nicht an. Dafür kann die KEF nichts. Wenn man da etwas ändern will, muss man sagen: Wir wollen einen viel kleineren öffentlich-rechtlichen Rundfunk. – Und dann muss man das durchsetzen.

Dass wir bei der Sparsamkeit Lippenbekenntnisse machen, vermag ich wirklich nicht zu sehen. Nur noch mal zu der Zahl: Aus der letzten Anmeldung der Anstalten zum 22. Bericht, aus der sich ein zusätzlicher Bedarf von 3 Milliarden Euro ergab, hat die KEF 1,5 Milliarden Euro herausgestrichen. Ich finde nicht, dass das ein Lippenbekenntnis zu Sparsamkeit ist. Sie können jetzt sagen: Ihr hättet noch viel mehr machen können! – Ja, dann müssten Sie uns mal wirklich sagen, wo das geht. Dass das alles nicht immer ganz einfach ist, ist gar keine Frage. Aber wenn die KEF etwas nicht macht, dann sind es Lippenbekenntnisse.

Zu Arbeitsabläufen gefragt, und diese zu vergleichen: Wir vergleichen tatsächlich verhältnismäßig viel. Vergleiche zum Privatsektor sind schwierig, weil der Privatsektor natürlich bestimmte Sachen gar nicht offenlegt. Aber z. B. hat die KEF die Produktionsbetriebe der verschiedenen Anstalten verglichen, hat jetzt – das wird im 23. Bericht kommen – die Kosten der Produktionen im Vorabendprogramm, also von Arztserien und Krimiserien, verglichen. Da kommt natürlich immer etwas raus, und die KEF kürzt auch, wenn das erhebliche Unterschiede bei den Produktionsbetrieben sind. Ansonsten sagt die KEF: Guckt euch mal diese Unterschiede an! – Denn das ist natürlich Programmhoheit. In der Regel reagieren die Anstalten darauf.

Sie hatten mir freundlicherweise schon vorher gesagt, dass Sie nach den Kosten der KEF fragen wollen. Die hatte ich nicht im Kopf. Nicht, dass Sie meinen, ich hätte hier zwischendurch WhatsApp gemacht. Ich habe schnell eine E-Mail an die Geschäftsstelle geschickt, und die hat auch sofort geantwortet. Der Haushaltsplan der KEF im letzten Jahr betrug knapp 2 Millionen Euro. Tatsächlich ausgegeben hat die KEF 1,4 Millionen Euro. Das kann natürlich viel Geld sein. In der KEF machen wir immer Witze, dass wir eigentlich lieber prozentual oder promilleartig, nach dem, was wir einsparen, bezahlt werden möchten, dann wären wir alle schon Millionäre. Man kann also meinen, das sei viel Geld, aber die KEF rechnet das alles vollkommen ab.

Sie haben gefragt, wie oft die KEF tagt. Wir haben momentan ja wieder ein Berichtsjahr, weil jetzt, Ende des Jahres, der Zwischenbericht, der 23. Bericht, verabschiedet wird. Ich bin Mitglied in zwei Arbeitsgruppen. Ich bin Mitglied der AG 3 für Programm und bin Vorsitzender der AG 5. Ich denke, mindestens einmal im Monat, wenn nicht mehr, tagen wir. Die KEF ist arbeitsaufwendig. Das ist übrigens in den letzten Jahren mehr geworden. Ich bin ja nun lange genug dabei, das kann ich wirklich sagen. Das hat damit zu tun, dass wir viel besser geworden sind. Wir haben die Zahlen inzwischen besser im Griff, aber es gibt nichts Gutes, irgendjemand muss es tun, und das macht die KEF. – Ich hoffe, dass ich Ihre wichtigsten Fragen beantwortet habe.

Herr Förster, Sie hatten, glaube ich, zuerst gefragt, ob wir beim RBB besondere Einsparungen haben. Aus dem Kopf kann ich mich jetzt nicht entsinnen, es ist aber auch untypisch für die KEF. Wir machen eine Gesamtbetrachtung der ARD. Das hat viele Vorteile. Nur wenn es eklatante Bereiche gibt, bei denen wir der Meinung sind, dass es da besondere Notwendigkeiten für Sparsamkeit gibt – Sie haben das Filmhaus WDR erwähnt –, sagt die KEF: Das kön-

nen wir jetzt wirklich nicht mehr mitmachen. – Ich glaube, dass es beim RBB mal solche Sachen mit den Krediten gegeben hat; ich kann es aus dem Kopf nicht sagen. Es ist aber auch untypisch. Die KEF prüft nicht einzelne Anstalten, sondern sie prüft das Gesamttabelleau. Wenn es irgendwo besondere Auffälligkeiten gibt, dann nicht.

Was Ihnen vielleicht im 22. Bericht aufgefallen ist – ich komme dazu gleich noch mal, das hat was mit den Rücklagen und Eigenmitteln zu tun –: Die KEF hat geprüft, wie sich eigentlich die Kürzung durch Eigenmittel auf die Anstalten auswirkt, denn das ist sehr unterschiedlich, weil auch von den Anstalten manchmal sehr merkwürdige Sachen verbreitet werden. Das ist der erste Teil in dem Teil, der Kostentransparenz heißt. Ich glaube, das, was da herausgekommen ist, hat den RBB eher gefreut. Da ist nämlich der RBB jemand, der bei den Auswirkungen von Eigenmitteln eher schlecht wegkommt. Die KEF hat eindeutig gesagt: Das ist ein internes Problem der ARD. Es gibt tatsächlich verschiedene Probleme innerhalb der ARD; da gibt es gar keinen Zweifel. Aber es ist nicht die Aufgabe der KEF, in die ARD rein zu regieren, aber die ARD wird natürlich immer wieder aufgefordert, sich um das Problem zu kümmern. Den Bedarf nach oben korrigieren wir tatsächlich nicht. Grundlage ist für uns, was die Anstalten anmelden. Wenn sie es nicht angemeldet haben, sind wir ziemlich rabiat, denn dann gibt es offenbar den Bedarf nicht. Die Anstalten können Nachmeldungen machen usw., aber sie haben lange genug Zeit, und sie kennen das Verfahren auch gut genug. Ich glaube nicht, dass das ein Problem ist.

Die Altersversorgung ist ein uraltes Thema. Die KEF hat das, glaube ich, inzwischen gut im Griff. Die Belastungen gehen runter und werden auch weiter runtergehen, weil inzwischen die Deckungsstöcke aufgefüllt sind, und die Pensionslasten werden aus den Deckungsstöcken bedient. Es ist unheimlich schwer, in solche Bereiche einzugreifen, weil das entweder auf privaten Verträgen oder auf Tarifverträgen beruht. Tatsächlich hat die KEF immer wieder Druck gemacht, aus unserer Sicht überhöhte, alte Tarifverträge zu kündigen. Das haben die Anstalten auch gemacht. Der neue Tarifvertrag, der vor ein, zwei Jahren geschlossen worden ist, senkt aus unserer Sicht die überhöhten Pensionslasten erheblich ab.

Zu den Landesmedienanstalten weiß ich gar nicht mehr so genau, was die Frage war. Ich kann Ihnen nur sagen, dass die KEF diesen festen Anteil immer leicht kritisch gesehen hat, aber auch das ist etwas, was der Gesetzgeber festgelegt hat. Das müssen wir einfach akzeptieren.

Ohne die KEF – vielleicht die AfD, aber sonst kenne ich niemanden, der sagt, die KEF sollte abgeschafft werden. Natürlich gibt es aber Debatten über die Arbeit der KEF. Da ist die Indexierung ja immer wieder diskutiert worden; vielleicht sollte ich darauf kurz eingehen. Das hat die KEF immer wieder geprüft, und sie hat sich dazu immer wieder geäußert. Das finden Sie auch auf unserer Homepage. Die letzte Äußerung gab es in der Stellungnahme zum Verfassungsgericht. Eine einfache Indexierung, also eine Anpassung an die tatsächliche Inflation, wird natürlich keine Beitragsstabilität schaffen und übrigens auch nicht verhindern, dass der Rundfunkbeitrag weiter ansteigt, vermutlich sogar stärker als das, was er in dem normalen KEF-Verfahren steigt. Das zeigt eindrucksvoll der 22. Bericht mit einer moderaten Steigerung von jährlich um 1,2 Prozent. Das liegt damit unterhalb der damals geltenden allgemeinen Preissteigerung und dem Anknüpfungspunkt einer pauschalen Indexierung. Die pauschale Indexierung kommt unweigerlich in Konflikt mit dem komplizierten rechtlichen Rahmen. Dazu ist ja auch gefragt worden, ich sage gleich noch etwas dazu. Sie macht alles eigentlich nur noch komplizierter, denn auf der einen Seite haben wir die EU-rechtlichen Vorgaben, die

eine Überkompensation verbieten, auf der anderen Seite die bedarfsgerechte Finanzierung, die das Verfassungsgericht fordert. Die aus der pauschalen, also allgemeinen, Inflationsrate folgende Indexierung des monatlichen Beitrags stünde ja in keiner Kausalität zu den tatsächlichen Kosten der Auftragserfüllung. Wenn es also eine hohe Inflationsrate gibt, kriegen die Anstalten einfach mehr Geld, ob sie das Geld z. B. in der Altersversorgung brauchen, spielt überhaupt keine Rolle. Ich habe es ja erläutert: Die KEF arbeitet durchaus mit Indizes, aber sie werden nicht automatisch mechanisch auf den monatlichen Betrag angewendet, sondern sie knüpfen am Aufwand an. Dann wird immer sehr genau geguckt, ob das noch gilt und wie die tatsächlichen Steigerungsraten sind. Das wird dann korrigiert.

Frau Bluhm! Ja, das Verfahren ist komplex, aber das hat wie immer zum Teil auch mit unserer Geschichte zu tun. Ich habe meinen Studenten immer gesagt, wenn sie mich gefragt haben, warum das in Deutschland so kompliziert geregelt ist, und die Antwort nicht wussten: Sag einfach, Erfahrung aus der Nazizeit. Das stimmt eigentlich immer. – Das stimmt hier auch. Im Prinzip geht es darum, dass man mit allen Mitteln verhindern wollte, dass die Politik den öffentlich-rechtlichen Rundfunk unter Kontrolle bekommt. Deswegen gibt es eine Programmautonomie, keinen Einfluss der Politik auf Gebühr und Beitrag, und deswegen ist das Konstrukt mit der KEF gewählt worden. Ich bin lange genug Professor gewesen und habe meine Aufgabe immer darin gesehen, den Studis und auch sonst den Leuten zu erklären, warum bestimmte Sachen nicht so ganz einfach sind. Sie kennen ja den alten Spruch: Es gibt für jedes komplizierte Problem eine ganz einfache Lösung, und die ist in der Regel falsch. – Es tut mir leid, es gibt für dieses Problem aus meiner Sicht keine einfache Lösung.

Den gesamten Personalkörper betrachten wir eigentlich im KEF-Bericht. Es gibt eine Gesamtbetrachtung Personal. Das werden wir auch noch weiter verfolgen. Das gibt es, aber natürlich verschieben die Anstalten gerne aus dem Bereich der festen Freien in die festen Stellen. Das sieht die KEF auch kritisch. Die Anstalten berufen sich dann gern auf die Entscheidungen der Arbeitsgerichte. Sie merken also schon, dass das in der KEF mit den Anstalten alles ziemlich kontrovers diskutiert wird. Wenn die Bayern dann wieder mal eine Entscheidung eines Landesarbeitsgerichts bringen, dann müssen wir das akzeptieren.

Zur Besetzung der KEF kann ich nichts sagen; das ist wirklich die Aufgabe der Landesregierungen. Wie geht es weiter? – Sie haben nach der Kompensation gefragt. Das hat das Verfassungsgericht im Urteil angesprochen. Es ist so, dass, ich glaube, ab 1. August die 18,36 Euro erhoben werden. Das heißt, dass die Anstalten für die ersten sieben Monate des Jahres zu wenig bekommen haben, denn im Prinzip hat das Verfassungsgericht ja den 22. Bericht anerkannt. Die KEF – wir machen ja jetzt einen Zwischenbericht, da können wir das noch gar nicht richtig prüfen – wird im 24. Bericht, also im nächsten Beitragsbericht, ganz genau prüfen, ob es dafür eine Kompensation geben muss. Das ist momentan ganz schwer abschätzbar, denn wir haben gleichzeitig noch Corona gehabt. Dadurch hat es zum Teil Minderausgaben gegeben, zum Teil Mehrausgaben, es hat eine Absenkung der Mehrwertsteuer gegeben. Das wird also am Ende geprüft. Kompensation heißt: Wenn die KEF zu dem Ergebnis kommt: Ja, ihr habt tatsächlich Geld gebraucht, das ihr in den ersten sieben Monaten nicht bekommen habt –, wird das im 24. Bericht berücksichtigt, aber ob und wie das sein wird, ist jetzt noch gar nicht abzusehen.

Herr Goiny, Sie hatten auch nach den Pensionslasten gefragt. Ich hatte das schon beantwortet. Ich glaube, wir sind auf einem guten Weg. Das wird anteilmäßig jetzt immer weniger werden,

aber das aus dem KEF-Verfahren herauszunehmen, macht, glaube ich, keinen Sinn, weil es ja mit dem Beitrag erhoben werden muss. Es kann ja nicht anders finanziert werden. Ich kann Ihnen versichern, dass dieser Bereich Pensionslasten oder Altersversorgung in der KEF besonders kritisch geprüft ist und dass es in den letzten Jahren besonders viele Anpassungen und Verbesserungen gegeben hat.

Zu Rücklagen und Eigenmitteln: Es ist klar, dass sich die Anstalten immer beklagen. Es ist auch ein Thema, das die KEF ausgezeichnet kennt. Die KEF hat immer wieder gesagt – und das macht sie auch –: Wenn ihr ein konkretes Projekt benennt, für das ihr das braucht, dann erkennen wir das als Rücklagen an. – Aber einfach so: Das werden wir in der nächsten Periode schon für irgendwas Vernünftiges ausgegeben – erkennen wir das nicht an. Eigenmittel heißt ja, es gibt liquide Mittel, die bis zum Stichtag Ende der Periode nicht gebraucht werden. Wir haben den Anstalten immer wieder gesagt: Natürlich macht es Sinn, dass ihr für bestimmte Sachen anspart, aber dann müsst ihr das auch benennen in der Anmeldung. Das und das wollen wir für dieses und jenes Verfahren haben. – Der SWR baut z. B. in Baden-Baden neu, und dafür verkaufen sie bestimmte alte Grundstücke. In Baden-Baden bekommt man dafür, glaube ich, immer ganz gutes Geld. Das benutzen sie dann, um ihr neues Funkhaus zu finanzieren, um es etwas sehr locker zu sagen. Das erkennen wir an, aber es muss genau gesagt werden, wofür die Rücklagen verwendet werden sollen. Wir haben übrigens – das ist immer wieder diskutiert worden – die Anstalten immer wieder aufgefordert, uns dafür konkrete Vorschläge zu machen.

Herr Jahnke von der SPD! Ich finde es prima, dass Sie Arte angesprochen haben, denn es wird im nächsten Bericht eine etwas andere Darstellung von Arte geben. Auch uns hat das nicht so besonders gefallen, wie das jetzt ist. Es ist aber gar nicht so einfach. Ich bin ja Vorsitzender der AG 5, in der die ganzen Vorsitzenden der anderen AGs sind. Wir treffen uns morgen elektronisch noch mal und diskutieren noch mal über Arte, weil das nicht so ganz einfach ist. Arte wird kompliziert finanziert. Sie stellen ihren Bedarf fest, aber in den Aufsichtsgremien von Arte sind ARD und ZDF vertreten. Dann bekommen sie das Geld von ARD und ZDF. Das heißt, sie bekommen das nicht direkt aus den Beiträgen. Das muss in den Rechnungen der KEF deswegen immer berücksichtigt werden. Wir arbeiten daran, Arte besser darzustellen. Das machen wir auch, aber Sie werden sich wundern, was da mit einem Mal für technische Probleme auftauchen, damit die Rechnungen wieder stimmen. Das muss man jetzt bei ARD und ZDF abziehen. Damit will ich Sie gar nicht langweilen, aber die KEF guckt da aber ziemlich genau.

Der Beitragsservice ist die AG 1, die selbstverständlich sehr eng mit dem Beitragsservice zusammenarbeitet. Der Beitragsservice hat natürlich alle Daten, die auch immer regelmäßig und sehr schnell an die AG 1 übermittelt werden. Das gilt übrigens generell für die KEF. Es ist ja nicht so, als ob wir in einem feindschaftlichen Verhältnis zu den Anstalten stünden. Die Anstalten wissen, dass sie uns gut informieren müssen, und je besser sie uns informieren, desto besser kommen sie in der Regel weg. Natürlich gibt es dann Unstimmigkeiten. Ich muss ehrlich sagen – das kann ich auch sagen, weil ich damit am wenigsten zu tun habe –, dass ich wirklich beeindruckt bin, wie gut unsere AG 1 die tatsächlichen Erträge schätzt. Denn sie schätzt immer dazu, weil der Beitragsservice immer konservativ schätzt; das kann man ja vielleicht auch verstehen. Die KEF sagt immer: Nö, nö, ihr werdet schon ein bisschen mehr an Beiträgen kriegen. Es gibt mehr Wohnungen, und ihr werdet noch mehr bei der Werbung kriegen. – Wir liegen dabei unheimlich genau.

Herr Zimmermann hatte auch noch mal nach den Rücklagen gefragt. Das habe ich, glaube ich, gesagt. Wir arbeiten daran. Wer sich ein bisschen mehr auskennt, weiß, dass dieses Problem Eigenmittelerücklagen ein uraltes KEF-Problem ist, aber dass die KEF sich da ziemlich stur zeigt. Wenn es heißt: Am Ende der Periode haben wir ein paar Millionen über, die möchten wir gerne behalten. – sagen wir: Nö! – Das dürfen wir übrigens auch. Das ist das EU-Beihilferecht, es darf keine Überkompensation geben. Wenn sie sagen, wir brauchen das für das und das, würde die KEF sagen: Okay, dann wird es den zukünftigen Beitrag reduzieren.

Zu Telemedien und Bestandsbedarf: Momentan ist es so, dass die Anstalten durchaus im ganzen Programmbereich umschichten können. Es ist ja nicht so, dass die KEF das genau festlegt. Das heißt, insbesondere bei der Programmverbreitung ist Geld in die Programmverbreitung für Telemedien gegangen, aber auch sonst in den Programmbereich. Das ist diese trimediale Produktion usw. Wir schreiben aber den gesamten Bedarf fort. Die Anstalten haben dafür ausdrücklich kein Entwicklungsprojekt angemeldet. Das hätten sie ja machen können. Sie hätten ein Entwicklungsprojekt dafür anmelden können. Das haben sie aber nicht gemacht. Ab und zu wird von den Anstalten gesagt: Wir sind von der KEF so eingeengt, von der Budgetierung. – Das stimmt nicht. Die KEF budgetiert nicht. Die KEF stellt für bestimmte Bereiche das fest, was wir für angemessen halten. Die Anstalten können damit machen, was sie wollen. Sie können auch Personalausgaben ins Programm stecken. Ehrlich gesagt machen sie in der Regel genau das Umgekehrte, was wir dann wieder kritisch sehen. Die KEF guckt sich das an, kritisiert das, wenn sie der Meinung ist, dass das unwirtschaftlich ist. Dass der Umstieg in die Telemedien – „Telemedien“ ist ein ziemlich altmodisches Wort, ich weiß gar nicht, ob das noch irgendwo anders benutzt wird – von den Anstalten im Prinzip aus dem Stand ohne ein großes Entwicklungsprojekt gemacht worden ist, ist eigentlich anzuerkennen. – Ich hoffe, dass ich nichts Wichtiges vergessen habe. Es gibt ja vielleicht noch eine zweite Runde. – Vielen Dank!

Vorsitzender Andreas Otto: Herzlichen Dank, Herr Prof. Jann! – Eine zweite Runde machen wir nicht, weil wir hier gleich Schluss haben, weil es mehrere Kollegen gibt, die sich zu einem Anschlussausschuss begeben sollen. Ich frage trotzdem: Ist etwas Wichtiges vergessen worden zu beantworten? – Das ist nicht der Fall. Dann danken wir Ihnen ganz herzlich. Der Staatssekretär Gäbler würde das jetzt für den Senat noch ergänzen, korrigieren oder was auch immer. – Bitte schön!

Staatssekretär Christian Gaebler (CdS): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Meine Damen und Herren Abgeordnete! Herr Prof. Jann hat schon richtig darauf hingewiesen, dass die KEF für bestimmte Fragen der Finanzierungseinschätzung zuständig ist, aber nicht für die Rahmenbedingungen, unter denen der öffentlich-rechtliche Rundfunk arbeiten soll. Dafür gibt es die Rundfunkkommissionen der Länder und die Ministerpräsidentinnen und -präsidenten. Wir haben die besondere Situation, dass in Deutschland die Kultur Länderhoheit ist und sich deswegen 16 Länder immer auf einen Staatsvertrag verständigen müssen. Es wäre vielleicht etwas einfacher, wenn der Bundestag das machen würde, aber bisher hat der sich auch nicht danach gedrängt, das zu übernehmen, abgesehen davon, dass es grundsätzlich natürlich im Gefüge von Bund und Ländern dann Unwuchten geben würde.

Ich will kurz etwas zur KEF-Besetzung sagen, weil sie jetzt gerade ansteht. Erstens, dass aktive Politiker darin sind, ist mir nicht bekannt. Ich weiß nicht, woher das kam. – [Zuruf von

Stefan Förster (FDP)] – Ja, aber im Moment ist das, glaube ich, nicht der Fall. In der Regel sind das tatsächlich ehemalige Rechnungshofpräsidentinnen bzw. -präsidenten, vereinzelt auch Staatskanzleichefs oder in diesem Fall ein Senatskanzleichef aus Bremen, der in Berlin mal Finanzstaatssekretär war, insofern haben wir da auch eine Verbindung. Aber im Ernst, es ist tatsächlich ein Punkt gewesen, auch bei der letzten Diskussion, dass bisher nur eine Frau in dem Gremium ist, die vorbildmäßig von Berlin geschickt wird. Auch die nächste Berliner Vertretung wird eine Frau sein, da wir dort wieder die Rechnungshofpräsidentin benannt haben. Soweit ich den letzten Stand habe, sollen es jetzt, glaube ich, zwei Frauen werden. Es ist jetzt ein kleiner Schritt, aber immerhin. Es liegt, glaube ich, auch daran, dass wahrscheinlich der Hintergrund in den Ländern ist, dass dort durchaus langjährige Besetzungen stattfinden, was ja auch etwas für sich hat, aber ich denke, da muss sich auch ein bisschen was bewegen.

Das Zweite ist, dass richtigerweise darauf hingewiesen worden ist, dass Auftrag und Struktur des öffentlich-rechtlichen Rundfunks von den Ländern, nicht von der KEF, festgelegt werden. Es soll bis zur Ministerpräsidentinnen- und Ministerpräsidentenkonferenz im Sommer 2022 einen Vorschlag zur Reform des Auftrags und der Finanzierung geben. Das ist ein ziemlich dickes Brett, wenn ich das mal so sagen darf. Die Rundfunkkommission hat schon mal den Versuch gestartet, die KEF dazu zu bringen, ein paar Hinweise zu geben. Dem hat sich die KEF – ich sage das mal persönlich – nachvollziehbarerweise im Großen verweigert. Im Kleineren gibt es da sicherlich auch Möglichkeiten für weitere Diskussionen. Klar ist, die Länder und die dafür politisch Verantwortlichen müssen sich überlegen, was sie an Strukturvorschlägen machen, und können sich das nicht von der KEF ausarbeiten lassen. Wir sind aber im Dialog und Austausch, um zu sehen, was es für Hinweise gibt, weil auch nicht allen in den Ländern Tägigen, unter uns gesagt, die Arbeit der KEF immer so präsent ist. Insofern ist es, glaube ich, ganz gut, dass es den Austausch gibt und dass mit der KEF auch eine neutrale Institution da ist, die genau diese Gratwanderung, die Herr Prof. Jann schon beschrieben hat, ohne politischen Druck wahrnimmt. Wir haben auch in Sachsen-Anhalt gesehen, was passiert, wenn man sich da reinsteigert, dass man sagt: Wir geben nur Geld, wenn es dafür Zusagen auf Veränderungen im Programm und in der Programmstruktur gibt. – Das hat Herr Haseloff auch bei den Ministerpräsidentinnen und -präsidenten versucht, was dort auf einhellige Ablehnung gestoßen ist, schon aus rechtlichen Gründen.

Leider ließ sich das Parlament nicht davon überzeugen, dass das rechtlich ein Problem ist, bei allem Verständnis dafür, dass Parlamente natürlich auch was zu entscheiden haben wollen. Aber das geht in dieser Konstellation nur gemeinsam und nicht im Alleingang, und deshalb hoffe ich, dass das jetzt auch ein heilsamer Schock für alle war, sodass wir uns jetzt zusammensetzen. Die Rundfunkkommission wird am 16. September wieder beraten. Am 15. ist die nächste Ausschusssitzung. Dann wird das was fürs nächste Parlament sein, aber mit dem Ziel, dass im Sommer 2022 ein neuer Vorschlag da ist. Das wird, wenn der Ausschuss sich neu konstituiert hat, auch der Zeitpunkt sein, zu dem man dann noch mal konkret darüber sprechen kann und wo wir vielleicht auch schon erste weitere Hinweise zur Kenntnis geben können. – So viel von mir nur zur Ergänzung. Vielen Dank!

Vorsitzender Andreas Otto: Gut! Herzlichen Dank für die Ergänzung!

Staatssekretär Christian Gaebler (CdS): Entschuldigung! Eines kann ich mir nicht verkneifen.

Vorsitzender Andreas Otto: Auwei!

Staatssekretär Christian Gaebler (CdS): Wenn es jetzt tatsächlich eine absolute Überbezahlung der KEF-Mitglieder geben sollte, was ich nicht glaube, würde ich schon darauf hinweisen, dass die meisten Beamtinnen oder Beamte oder ehemalige Beamtinnen oder Beamte sind. Z. B. bei Frau Klingen wäre es so, dass alles, was über 6 300 Euro an sie gezahlt wird, in die Landeskasse geht. Insofern können Sie dann damit weiterarbeiten.

Vorsitzender Andreas Otto: Auch eine wichtige Information! Gut! Herzlichen Dank! – Wir haben damit diesen Tagesordnungspunkt abgearbeitet. Ich möchte Ihnen noch mal ganz ausdrücklich danken, Herr Prof. Jann, dass Sie da waren. Ich zumindest – und ich glaube, ich spreche für mehrere – habe eine ganze Menge gelernt. Herzlichen Dank! Wir beenden damit den Tagesordnungspunkt 5.

Punkt 6 der Tagesordnung

Verschiedenes

Siehe Beschlussprotokoll.